

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

17. September 1994, Nr. 38 (6770), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Begegnungen im Gebiet Pawlodar

Nach seiner Ankunft in Pawlodar am 12. September hat der Präsident Nursultan Nasarbaev an der Zeremonie der Eröffnung des zweiten Gebäudes des Gebietskrankenhauses für Kinder mit 200 Krankenbetten teilgenommen.

bekannt, nach denen nicht nur in der Republik erhöhte Nachfrage herrscht. Mit mehreren Handelsfirmen des Westens tätige die AG Möbelleistungsverträge für eine Summe von 2 Millionen Dollar.

In seinem Gespräch mit den Arbeitern ging der Präsident besonders auf die Maßnahmen ein, die die Regierung zur Senkung des Inflationsniveaus einleitet, welches sich im August auf etwas mehr als 13 Prozent belief. Wenn es, wie erwartet wird, zum Jahresende auf 5 bis 6 Prozent sinkt, so werden sich die Bankzinsen, die die Betriebe aufnehmen, wesentlich verringern, und das wird die Rentabilität der Produktion erhöhen helfen.

Eine Abteilung des Aktienbetriebes „Wortschermeti“ produziert jährlich bis 900 Tonne Elektroden zum Metallschweißen. Als Rohstoff dazu dient der Schrott, der bei der Bevölkerung Pawlodars eingesammelt wird; eben daraus werden diese Man-

gelwaren erzeugt. Während seines Besuchs im Betrieb gab der Präsident ein lobendes Urteil über das initiativische Handeln seiner Belegschaft ab und forderte sie auf, nach neuen Quellen der nötigen Rohstoffe gerade in Kasachstan zu suchen und sich nicht auf teure Anlieferungen aus dem nahen Ausland zu verlassen. Das werde die Rentabilität der Produktion steigern und das Endprodukt bedeutend billiger machen, was letzten Endes die materielle Lage der Arbeitenden verbessern müsse.

Weit und breit bekannt in der Republik ist das Pawlodarer Medizinische Gerätewerk der Aktiengesellschaft „Medpolymer“. Es produziert derzeit jährlich bis 10 Millionen Einmalgebrauchsspritzen, die in alle Regionen des Landes gehen. Die projektierte Kapazität des Werks nach der Inbetriebnahme der im Bau begriffenen Produktionsabteilungen sind 100 Millionen defizitäre medizinische Spritzen. Außerdem ist das Werk darauf und dran, seine zweite Ausbaustufe für die Herstellung von 15 Millionen unfizierte Bluttransfusionsysteme in Betrieb zu geben.

Der Generaldirektor des „Medpolymer“, Serik Sultanow, vermittelte dem hier eingetroffenen Staatsoberhaupt seine eigene Auffassung einer Reihe wichtiger Probleme. Unter anderem, so der Generaldirektor, werde die Entwicklung der medizinischen Industrie in der Republik zur Zeit nicht exakt koordiniert. Betriebe dieser Branche würden in den Gebieten ganz spontan gebaut, was zur Vergeudung staatlicher Mittel, darunter auch von Valuta führe.

Nach dem Bekanntwerden mit der Arbeit des hiesigen Erdölverarbeitungswerks begab sich der Präsident in den Rayon Aksu. Er besuchte den Bauernwirtschaftsverband „Kurkol“, geschaffen auf der Basis des verlustbringenden Sowchos „Zeliny“. Es geht hier jetzt bergauf. Derlei Verbände seien sehr perspektivisch, meinte das Staatsoberhaupt während seiner Aussprache mit den Landwirten.

Am 13. September reiste Nursultan Nasarbaev in die Stadt Ekibastus, wo er mehrere Objekte und naheliegende Agrarbetriebe besuchte und Gespräche mit den Arbeitern und Bauern führte.

(KasTAG)

„Kasachstans Zukunft liegt in unseren Händen“

Am vergangenen Samstag hat das dritte Forum der Unternehmer der Republik seine Arbeit beendet. Die einheimischen Geschäftsleute und mit ihnen auch die Vertreter von gesellschaftlichen und kreativen Vereinigungen, Minister und Parlamentsmitglieder erörterten u.a. Fragen, die mit der Schaffung der neuen gesellschaftlich-politischen Bewegung „Für Kasachstans Zukunft“ zusammenhängen.

Zu dieser Bewegung einenden Prinzipien, heißt es in der vom Forum angenommenen programmatischen Erklärung, müssen die Ideen freier Arbeit und des unbedingten Rechts auf deren Ergebnisse, des Ausbaus von Demokratie, der Bildung politischer Institute für die Teilnahme der Bevölkerung an der Leitung des Staates, der Unterstützung von Schwachen und Notleidenden werden.

Das Forum wählte einen Koordinierungsausschuss der Bewegung, die die Menschen nicht nach Klassen-, Berufs-, ethnischen oder Religionsmerkmalen

einteilt und in ihrer Tätigkeit, Bildung, Schöpferium, Meisterschaft, hohes Können und Unternehmungsgestalt als Formen der Realisierung ihrer Interessen in den Vordergrund rückt. Die Bewegung will außerdem die Anhänger einer weiteren Vertiefung der Reformen vereinen, Verantwortung für deren Verlauf und Ergebnisse auf sich nehmen und für ihre Vertretung im Parlament strikt im Rahmen der Verfassung kämpfen.

Der Koordinierungsausschuss wurde beauftragt, auf der Grundlage der programmatischen Erklärung Entwürfe des Statuts und des Aktionsprogramms auszuarbeiten, Gebietskonferenzen durchzuführen und einen Gründungskongress bis zum 1. Januar 1995 abzuhalten.

Das Unternehmerforum hat zur Konsolidierung freier und schöpferischer Arbeit unter der Losung „Kasachstans Zukunft liegt in unseren Händen“ aufgerufen.

Gulmira SHANDYBAJEWÄ

In dieser Ausgabe:

Zwischen den Mühlsteinen des Unbehagens

Der Übergang zur Marktwirtschaft nach der Auflösung der Sowjetunion hat das soziale Gefüge erschüttert. Eine russisch-deutsche Hochschul-Kooperation weist neue Wege.

Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»:

Мнение специалистов в области международных отношений: самоопределение через автономию и децентрализацию — один из способов предупреждения межэтнических конфликтов.

Стр. 4

Der Dorn in Kubas Fleisch

Erst wurden die Flüchtlinge aus Haiti im Amerikaner Stützpunkt an der Guantanamo Bay interniert. Jetzt kommen nach der radikalen Wende der US-Politik die Kubaner hinzu. Die Zahl derjenigen, die dennoch die Flucht über See versuchen, nimmt zu.

Seite 7

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Seite 8

Hilfe für Aussiedler bleibt auch 1995 erhalten

Schon jetzt steht nach Angaben von Bundesinnenminister Manfred Kanther fest, daß die Aussiedlerpolitik der Bundesregierung auch 1995 finanziert werden kann. Im Haushaltsentwurf des Bundes, den das Bonner Kabinett bereits verabschiedet hat, seien dafür rund 1,1 Milliarden Mark eingeplant. Der Etat muß noch vom Parlament gebilligt werden.

Vorgesehen ist für das kommende Jahr weiterhin Ausbau der Ost- und Südosteuropaaufnahmungsstellen in die Bundesrepublik aufzunehmen und sie im Rahmen des geregelten Aufnahmeverfahrens zügig in die deutschen Lebensverhältnisse einzugliedern. Außerdem will die Bundesregierung in den Herkunftsländern der Aussiedler Aufbauhilfe leisten, um Lebensperspektiven für jene zu schaffen, die dort bleiben wollen.

Minister Kanther kündigte an, daß dem weiteren Aufbau der beiden deutschen Nationalkreise Asowo und Halbstadt in Westsibirien besondere Bedeutung zukomme. Unter anderem würden dort zusätzliche Wohnungen geschaffen, die Infrastruktur ausgebaut und Arbeitsplätze für die aus den mittelasiatischen Staaten zuziehenden Deutschen gefördert.

Der Aralsee ist der Schmerz des ganzen Planeten

Wie könnte man mit Hilfe der Weltgemeinschaft den Aralsee retten, der eine ökologische Katastrophe erleidet? Welche Maßnahmen sind zu treffen, um der Bevölkerung dort wieder ein normales Leben zu ermöglichen? Diese und andere Fragen wurden auf der Sitzung des Vorstandes des internationalen Fonds zur Rettung des Aralsees in Almaty erörtert. Die Konferenz wurde vom Vorsitzenden des Fonds, Präsident Nursultan Nasarbaev, eröffnet.

Zur Zeit werden Entwürfe für neue Irrigationssysteme ausgearbeitet, die bald den Ländern Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan vorgelegt werden sollen. Es wird beabsichtigt, Veränderungen an den Flüssen Syr-Darja und

Amu-Darja vorzunehmen. Die Möglichkeiten dafür sind gegeben.

Laut Vertrag mit der Kasachstaner Consulting Firma „Trust Capital“ finanziert die Vollzugsdirektion des Fonds den Entwurf für die Herstellung von Filtern für den Hausgebrauch zur Reinigung des Trinkwassers. Schon dieses Jahr sollen 14 000 Filter im Gebiet der ökologischen Katastrophe preisgünstig produziert und verkauft werden. Die Wissenschaftler der Nationalen Akademie der Wissenschaften haben einige komplexe Ausarbeitungen angefertigt, die die Lösung der aktuellen Probleme des Aralsees vorsehen.

Schon bald soll die Internationale Ökologische Bank „Aral-

ökobank“ gegründet werden, die Kredite für die Rettung des Aralsees vergeben wird. Diese Bank wird einen Zusammenschluß aus 33 Organisationen darstellen.

Nursultan Nasarbaev hat ein großes Interesse an der Rettung des Sees. Viele ausländische Persönlichkeiten, darunter auch der amerikanische Vizepräsident Albert Gore, haben ihre Hilfe bezüglich der Lösung der Probleme des Aralsees angeboten. Die USA hatte zum Beispiel angeboten, die nötigen Maschinen und die Ausrüstung zur Verfügung zu liefern. Ausländische Investitionen werden vor allem für die Lösung der Grundprobleme herangezogen. Für die Lösung der weniger wichtigen Probleme des Aralsees müssen Kasachstan

auf eigene finanzielle Quelle zurückgreifen, sagte das Staatsoberhaupt.

Die Sitzungsteilnehmer haben den Präsidenten der Länder Zentralasiens vorgeschlagen, diese Konferenz einzuberufen, um die Finanzierung der dringenden Programme zu erörtern. Veränderungen in Bezug auf die Bestimmung des internationalen Fonds zur Rettung des Aralsees wurden eingetragener und Beschlüsse über Geldanweisungen gefaßt. Darüber hinaus wurde der neue Vollzugsdirektor Almabek Nursuchew gewählt, sowie die Besetzung der Revisionskommission und der Zweigstellen bestätigt. Dem ehemaligen Leiter des Fonds Usakbal Karamanow wurde für die geleistete Arbeit gedankt.

(KasTAG)

Ein zweites KIMÖP gibt es nicht!

Das hat Dr. Hartmut Fischer, der neue Exekutivdirektor des Kasachischen Instituts für Management, Ökonomik und Prognostizierung (KIMOP) in seiner ersten öffentlichen Ansprache an die Lehrkräfte und Studenten der Hochschule während seiner offiziellen Vorstellung dem Kollektiv erklärt. Seinen Gedanken hat er damit begründet, daß Kasachstan der einzige zentralasiatische Staat sei, der sich die Aufgabe gestellt habe, Spezialisten für Marktwirtschaft auf so hohem Niveau und in so großem Ausmaß auszubilden.

Auf dem Weg zu seinem neuen Amt, so teilte der Referent des Vizepräsidenten Jershan Dosmunchamedow mit, habe Dr. Fischer einen recht schwierigen Auswahlwettbewerb, veranstaltet von einer EWG-Kommission, bestehen müssen; schwierig sei er um so mehr gewesen, als daran 150 in Europa und den USA bekannte Wissenschaftler teilgenommen hätten.

An seine neuen Kollegen und Untergebenen gewandt, gestand Dr. Fischer, er sei als Wissenschaftler und Praktiker in hohem Maße daran interessiert, unmittelbar an der Reformierung der zentralisierten Wirtschaft zur Marktwirtschaft teilzunehmen. Er sei sehr stolz darauf, seinen Beitrag zu den historischen Umwandlungen leisten zu dürfen, die in Kasachstan und auf dem ganzen Territorium der ehemaligen UdSSR vor sich gehen.

Über große Arbeitserfahrungen als Professor, Fachlehrer und Administrator an der Universität San Francisco verfügend, will der neue Exekutivdirektor des KIMOP, dessen Ansehen nicht nur in Zentralasien, sondern auch in Europa und Amerika erhoben. Dafür besitze das junge unabhängige Kasachstan ein großes Potential und genieße rege Unterstützung in der Welt.

Irina GAIKALOWÄ

Eine sichere Geldanlage

Viele Bankleute in Kasachstan fragen sich, wo das Land am besten investieren sollte. Seit Mai dieses Jahres können die Angestellten der kasachischen Kreditinstitute im Almaty Bank Training Centre lernen, diese und andere Fragen selbst zu beantworten. Das ABC ist ein Schulungsort für Bankleute, und solche, die es werden wollen.

Egal, ob leitende Angestellte, Angestellte aus dem mittleren Management, oder Büro- und Schreibpersonal, alle können in der Dshandossow-Straße 55 noch mal die Schulbank drücken, und Wissenslücken auffüllen. Für jede der drei oben genannten Gruppen werden tätigkeitbezogene Fortbildungen angeboten. Das Spektrum der Kurse erstreckt sich über alle Bereiche des Bankwesens.

Die Lehrer des ABC, die alle aus Europa kommen, legen viel Wert auf interaktiven Unterrichtsstil, denn in den gut ausgestatteten Klassenräumen soll schließlich nicht nur gepaukt, sondern auch mitgearbeitet und verstanden werden. Im kleinen

Rahmen funktioniert das am besten. Die Klassen sind daher auf maximal 15 Teilnehmer beschränkt. Jeder muß am Ende des Kurses, der meistens eine Woche dauert, eine Prüfung ablegen. Bei erfolgreichem Abschluß erhalten die Teilnehmer ein benanntes Zertifikat.

Die Leiterin des Almaty Bank Training Centre Barbara Wokurka äußerte sich zufrieden über den bisherigen Erfolg der Schule. Momentan werden drei Kurse pro Woche abgehalten. „Mittlerweile kaufen Banken sogar ganze Kurse“, erklärt sie. Auch wenn Kreditinstitute Sonderwünsche in Bezug auf eine bestimmte Thematik haben, zeigt sich das ABC flexibel.

Der Sinn des Fortbildungszentrums liegt darin, die Qualifikation der Bankleute zu verbessern. Andere Ausbildungszentren für Angestellte des Kreditwesens gibt es bereits zu dem gleichen Zweck in Moskau, Taschkent, Kiew und St. Petersburg. Alle diese Schulen sind Teil des aus über 2 000 Projekten bestehenden TACIS Pro-

gramms der Europäischen Union. TACIS steht für Technical Assistance Commonwealth of Independent States. Diese Initiative besteht seit 1991. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, durch Beratung, Ausbildung und die Weitergabe von know-how, letztendlich bei der Transition zur Marktwirtschaft und demokratischen Gesellschaft zu helfen, und somit auch starke Partnerschaften für die Zukunft aufzubauen. Der größte Teil des TACIS Budgets fließt in den Sektor „Atomare Sicherheit und Umwelt“.

Schulungen im Bankensektor sind nicht nur sinnvoll in der GUS, sondern auch äußerst notwendig. Der Zugang zum Beruf des Bankers steht bisher noch fast jedem frei, und viele im Kreditgewerbe Tätige haben daher keine Basisausbildung. „Das Wissensniveau der Teilnehmer ist sehr unterschiedlich“, stellte Barbara Wokurka fest. Ein Tip für kasachische Bankleute, die sich fragen, wo sie investieren sollen: die Kurse im ABC kosten 50 US-Dollars pro Teilnehmer — eine sichere Geldanlage, die einen großen Gewinn bringt.

Barbara KREBS

Höheres Niveau von Zusammenarbeit angestrebt

Der Ministerpräsident Sergej Tereschtschenko hat mit dem Ministerpräsidenten der Republik Litauen und dem Leiter der Regierungsdelegation seines Landes, Adolfas Slezavicius, verhandelt, der in Almaty zu einem offiziellen Besuch eingetroffen ist.

Im Verlaufe des Treffens stellte Sergej Tereschtschenko fest, daß in den jüngsten anderthalb Jahren feste Kontakte zwischen beiden Staaten hergestellt worden seien. Anregung dafür hätten die gegenseitigen Besuche ihrer Präsidenten und die dabei abgeschlossenen Abkommen gegeben. Eine immer größere Entfaltung gewännen derzeit die Wechselbeziehungen in Wirtschaft, Handel und anderen Bereichen.

Der Ministerpräsident Litauens wurde von Nursultan Nasarbaev empfangen. Der Leiter der Gastdelegation hob die große Wichtigkeit des jüngsten Besuchs des Präsidenten Kasachstans in diesem Land für die Vertiefung und den weiteren Ausbau der beiderseitigen Beziehungen hervor. Die in Almaty signierten neuen Abkommen seien seiner Ansicht nach ein konkretes und sachliches Resultat der von den Staatsoberhäuptern in Vilnius getroffenen Übereinkünfte.

(KasTAG)



Unser Bild: Die Kollegen gratulieren den neuen KIMOP-Direktor Dr. Hartmut FISCHER.

Foto: KasTAG

Eine Kettenreaktion von Herzengüte

Die Tragödie von Tschernobyl hat die ganze Welt aufgewühlt. Die alles durchdringende Strahlung hat sowohl Fachleute, als auch viele Enthusiasten, die jeglichen Kernenergieproblemen fernstehen, — Journalisten, Ärzte und Pädagogen — nicht von Hilfeleistung abhalten können.

Drei Jahre lang erforschten die Eheleute Renate und Gerd Biermann unermüdet die Folgen des Einflusses der Strahlung auf den geistigen Zustand der Kinder. Sie sind Doktoren der Medizin und Gründer des Instituts für Psychohygiene in Brühl bei Köln. Unter den Ärzten, die gegen die Strahlungskrankheit ankämpfen, ist ihr Buch weitgehend bekannt geworden.

Nach der fast zehnjährigen Arbeit in dem von ihnen geschaffenen Institut hatten sich die Biermanns mit dem von ihnen gesammelten Tatsachenmaterial, seiner Verallgemeinerung und den Empfehlungen, die sie an ihre Kollegen richteten, nicht zufrieden gegeben. Sie schritten weiter und schufen eine Medizinische Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen.

Der Enthusiasmus und die Tapferkeit von Renate und Gerd Biermann kennen im Grunde genommen keine Grenzen. Die Arbeit im Bereich einer erhöhten Strahlungsgefahr ist besonders riskant wegen leichter Verletzbarkeit für den menschlichen Organismus im hohen Alter. Die Biermanns haben aber das Rentenalter bereits 1970 erreicht. Dabei betrieben sie ihre Forschungen für eigene Mittel in der Urlaubszeit.

Zu der Zeit, als das Ehepaar Biermann sich den Kindern Tschernobyl widmete, war die Journalistin aus der BRD Linea von Krossig, im Rayon des Festlandes Semipalatinsk beschäftigt. Sie drehte den Film über das Schicksal der Menschen, die unweit des Testgeländes hatten wohnen müssen. „Biermanns haben mich durch ihr Beispiel für diese Arbeit begeistert“, sagte sie. Ihren Film haben sich inzwischen die daran interessierten Fachleute, Politiker, Präsidenten sowie auch der Bundeskanzler angesehen.

Bel Minsk besteht heute das Rehabilitationszentrum für Kinder, das unter Mitwirkung der Biermanns geschaffen worden ist. Dies ist effektiver, als die Kindergruppen von Zeit zu Zeit in dieses oder jenes Land hinzubringen. Die meisten von der Strahlung betroffenen Kinder bedürfen systematischer Behandlung und Hilfe, und das Kinderzentrum bei Minsk hat bereits die ersten 150 Kinder in Behandlung genommen.

Die Journalistin von Krossig hat für diesen Samariterdienst noch einen Menschen, nämlich den Chefarzt des Gebietskrankenhauses in Semipalatinsk, Muchtart Tuleultajew, gewonnen. In den ersten Septembertagen kamen Renate und Gerd Biermann nach Almaty. Hier wurden sie wiederholt von Larissa Sacharowa empfangen, die gleich gut Deutsch, Kasachisch und Russisch beherrscht. Obriegens befindet sie sich z. B. ebenfalls im Arbeitsurlaub, den ihr Lebenswürdigt die Gesellschaft für tech-

Johann SARTISON, (Pressdienst des Rates der Deutschen der Republik Kasachstan)

Kasachstan: Tag für Tag

STREICHE DER OBELTATER

JANYKURGAN (Gebiet Ksly-Orda). Mehrere Tage blieb der Eisenbahnverkehr zwischen diesem Rayonzentrum und dem Bergwerk Schalkija lahmgelegt, weil das Eisenbahngeleise zerstört worden war. Die Obeltäter hatten die Eisenbahnschwellen fortgeschleppt — höchstwahrscheinlich zum Offenheizen.

Die Sache ist die, daß die Lage mit Brennstoff in diesem Gebiet äußerst schwer ist. In Ksly-Orda fallen die Stadtbewohner heimlich sogar Bäume in den Straßen. Der Winter ist im Anzug, jedoch die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Kohle und Brennholz wird vorläufig von niemandem gelöst.

CHAMPIONS HELTEN HOCHZEIT

PAWLODAR. Zwei Sambo-Meister-Asiens — Shanabai Konyrbajew und Gulnara Iskakowa — haben gleich nach der Gewinnung ihrer Goldmedallien beschlossen, einen Eheband zu schließen.

Schlepper- und Mährescherfaher begegnen. Sie erziehen zu Umsicht und zum Vermeiden von Verkehrsunfällen.

Die elektrifizierten Trainingsstände sind nicht groß, wiegen nicht viel und können mühelos in verschiedenen Räumen untergebracht und genutzt werden. Ihre Systeme von Grün- und Rotlichtern, des Antworten auf Fragen einer konkreten Verkehrssituation, unter denen es die richtige zu wählen gilt, gestatten es, die Kenntnisse der Fahrer operativ zu prüfen und ihr Können zu erhöhen. Im Auftrag von Agrar- und anderen Betrieben fertigt das Institut solche Stände unter Berücksichtigung der Geländebeschaffenheit und des Zustands der Fahrstraßen.

ZUR ERHOHUNG DER VERKEHRSSICHERHEIT

EIN K-o-SCHLAG FÜR VIELE FAMILIEN

ALMATY. Eine Möglichkeit, die Anzahl der Verkehrsunfälle auf Landstraßen zu verringern, die in der letzten Zeit gestiegen ist, bieten die Trainingsstände, entwickelt von den Mitarbeitern des Kasachischen Forschungsinstituts für ökologischen und Arbeitsschutz im Agrar-Industrie-Komplex. Sie werden in drei Varianten hergestellt, heißen „Verkehrsschilder“, „Wie fährt man?“, „Prüfe dich selbst“ und spiegeln die charakteristischsten Situationen wider, denen die Kraft-

KSYL-ORDA. Nahezu zwei Drittel des Mindestlohnes werden jetzt die Einwohner Ksly-Ordas monatlich für die Benutzung von Erdgas zahlen müssen. Für eine mittlere Familie von fünf Mann ist das nicht ein Schlag schlechthin, sondern ein richtiger K-o-Schlag. Die Situation soll mit dem Beginn der Realisierung des Beschlusses des Ministerrates der Republik über Vergünstigungen für die Bewohner der Aralsee-

gebiert verbessert werden. Wann kommt aber so etwas zustande und ob das überhaupt zustande kommt? Vorläufig sind die Einwohner von Ksly-Orda allerdings genötigt, für ihren Unterhalt fast nur Kopeken auszugeben, denn sonst bleiben sie ohne Gas, ohne Strom, ohne Wasser...

IDEEN EINER EUROASIATISCHEN UNION UNTERSTÜTZT

PETROPAPLOWSK. Am 15. September fand in der örtlichen Universität eine Versammlung der Lehrkräfte und Studenten gemeinsam mit Vertretern der Intelligenz, der Parteien und der gesellschaftlichen Kulturzentren von Petropaplowsk statt. Es wurden die Probleme der Schaffung einer neuen Wirtschaftsunion der GUS-Länder im Einklang mit der Initiative des Präsidenten Nasarbaev erörtert. Die Diskussionsredner sprachen sich zugunsten einer euroasiatischen Gemeinschaft aus. Es wurde ein Appell an die Repräsentanten von Staaten und Regierungen, die Leiter von Massenorganisationen und Bürger angenommen, die Idee Nursultan Nasarbaevs zu unterstützen, sowie ein Komitee zur Organisation der Aktionen der Nordkasachstan für die Unterstützung einer euroasiatischen Union gebildet.

(KasTAG)

Die Banken Kasachstans:

Emotionen und Fakten

Über die Banken werden heute viele kritische Bemerkungen gemacht. In der Gesellschaft sind einige der Meinung, daß gerade die Bankiers am Zusammenbruch der Wirtschaft, der Inflation und an dem sinkenden Lebensstandard der Bevölkerung schuld sind. Schuld auch daran, daß viele Dorfbewohner bis jetzt ihren Arbeitslohn nicht in der nationalen Währung ausgezahlt bekommen.

Die Kasachstaner Bank erfüllen ihre Funktionen tatsächlich nicht sehr gut. Den größten Teil ihrer Kredite legen sie in die Kommerzoperationen ein, zum Schaden der Interessen der Hersteller, und sie treffen keine wirkungsvollen Maßnahmen gegen die Inflation. An der Arbeit der Banken gibt es noch mehr negative Seiten, wie zum Beispiel Mißbräuche und rechtswidrige Aktionen.

Doch ich bin davon überzeugt, der bedeutende Teil dieser Fehler wird durch Unkenntnis der wirtschaftlichen Gegebenheiten und durch Unverständnis des Bankwesens, sowie durch die allgemeinwirtschaftliche Situation hervorgerufen.

Die Logik hinter der Kritik an den Banken sind des öfteren primitiv: wenn das Geld von den Banken ausgezahlt wird, kann niemand außer ihnen am Bargeldmangel, an der Preissteigerung, an der Inflation und so weiter schuld sein.

Wir begannen den Übergang zur Marktwirtschaft ohne jegliche Vorbereitung des Bankensystems auf die Arbeit unter den neuen Bedingungen.

Das alte System wurde zerbrochen, auf die bis dahin üblichen Bankoperationen, die Planung des Geldumlaufs, die Kreditierung und auf die funktionsierenden Berechnungsformen wurde ganz verzichtet. Ohne praktische Markterfahrungen zu haben, stürzten wir zur Regulierung des gesamten Geldumlaufs, Dabeil verzichteten wir auf seine Teilung in Bargeld und Buchgeldumlauf. Neuen Banken und den ehemaligen staatlichen Spezialbanken, die schnellstens in Aktion traten, wurde volle Handlungsfreiheit gegeben. All das wurde getan, unter dem Schein des Verzichtes auf das Monopol des Kredit- und Finanzsystems, das angeblich eine negative Wirkung auf die Wirtschaft der ehemaligen Sowjetunion hatte.

Inzwischen hat die Erfahrung weltweit schon längst bewiesen, daß es ein großer Fehler ist, solchen Heber wie Geld, Kredite und der Verrechnung freien Lauf zu lassen. Und nun ernten wir die Früchte dafür.

Nehmen wir die Quantitätsseltene. Hier versuchen wir den USA ähnlich zu werden, wo 14 000 Banken angeblich nebeneinander funktionieren: oder der Schweiz, wo laut Gerüchten jedes dritte Haus ein Bankgebäude ist. Dies sagten sogar hochgestellte Persönlichkeiten. Die Fachleute aber bestanden darauf, daß es gefährlich ist, die ausländischen Erfah-

rungen blindlings nachzuahmen, denn dort werden die Banken geschaffen, und sie funktionieren ausschließlich auf Kosten des eigenen Kapitals und benötigen keine zentralisierten Ressourcen. Bei uns aber, unter den Bedingungen des Zahlungsmitteldefizits, werden die Banken gezwungen sein, auf Kosten staatlicher Kredite zu leben. Dies ist sehr schwer, da die ohnehin kärglichen Geldvorräte zersplittert werden, was ihre Effektivität senken wird.

Die Warnung der Analytiker wurden nicht erhört. Die Bedingungen für die Gründung von Banken wurden dermaßen vereinfacht, daß sie von jedem gegründet werden, dem es gerade in den Sinn kam. Dabei drängen in die Leitung der Banken oft Personen, die keine Fachkenntnisse hatten. Eben diese benutzten das Bankwesen für die persönliche Bereicherung, ohne die Interessen des Staates zu berücksichtigen. Unterstützung erhielten einige frischgebackene Bankiers auch von einflussreichen Staatsbeamten, ohne deren Hilfe diese Aktionen unmöglich gewesen wären.

Danzel existieren in der Republik über 200 Banken, mit den Zweigstellen zusammen über 1200. Viele davon sind Zwergbanken, die hauptsächlich zentralisierte und zwischenbankliche Kredite bearbeiten. Sie sind nicht fähig, die Wirtschaftsentwicklung zu beeinflussen. Eine natürliche Frage nun wäre, warum bilden diese Banken kein eigenes Kapital, um den Kreditbedarf ihrer Kunden zu decken? Sie könnten, aber...

Nehmen wir faktische Angaben, die zu einer Bank gehören, die bereits etwas größer als eine mittlere Bank ist. Aus dem gewonnenen Profit im Jahr 1993 mußte sie 33,4% als Gewinnsteuer abgeben, 11,5% in den Investitionsfonds zahlen, 4,6% in den Fonds der Sozialversicherung, 3,3% in den Straßenbau, 1% für die Entwicklung der öffentlichen Verkehrsmittel, 0,41% in den Fonds für die Unterstützung des Unternehmers und 0,35% in den Fonds des Beschäftigungswesens. Das macht insgesamt 56% der Profite.

Dabei hatte die Gewinnsteuer dieser Bank Vergünstigungen und wurde mit Rücksicht auf die Steuergröße in den Zweigstellen, die in Rußland und auf der Ukraine liegen, wo diese Art von Abgaben bedeutend niedriger liegen als bei uns, behandelt. Wenn es die Vergünstigungen nicht gäbe, würde die Steuer nicht 33,4% betragen, sondern 45%, und die Abgabe der genannten Zahlungen nicht weniger als 79% der Profite betragen. Der übrig gebliebene Rest muß als Reservefonds und für wirtschaftlichen Aufschwung dienen, die Dividenden der Aktienhaber bezahlen und so weiter. Im Endeffekt bleibt für die Vermehrung des eigenen Kapitals nichts mehr übrig. Dabei ist diese Bank noch eine etwas größere als eine mittlere Bank. Diese und kleinere Banken sind kaum der Rede wert.

Sie sind lediglich darum bemüht, mit dem knappen Geld auszukommen.

Darum ist es nötig, die Steuerpolitik nicht nur für Banken, sondern auch im Allgemeinen zu lockern. Die faktische Wirklichkeit zeigt, daß die übermäßig großen Sätze für Steuerzahlungen die Wirtschaftssubjekte zwingen auf jede Art und Weise die Steuererhöhungen zu vermeiden. Im Endeffekt bleibt der bedeutende Teil der geplanten Steuereingänge nur auf dem Papier.

Doch sind die Banken etwa die einzigen, die ihre Steuern ohne Verheimlichung zahlen? Ein anderes Problem ist, daß viele Fragen bezüglich der Beziehungen der Kommerz- und anderer Banken mit der Nationalbank gibt.

Ein Beispiel dafür ist, der von der Nationalbank festgelegte Unterschied zwischen dem Prozentsatz für andere Banken, der empfangen und bezahlt wird. Gegenwärtig beträgt er 3%. Das ist sehr wenig, wenn man das jetzige Preisniveau für Waren- und Materialwerte und für Dienstleistungen berücksichtigt. Nehmen wir an, daß eine Bank eine Million Tenge der Kreditressourcen für 270 Jahresprozente erworben hat, die sie für 273% verkaufen kann. Dann wird das monatliche Einkommen dieser Bank 2 500 Tenge ausmachen, von denen laut dem oben genannten Beispiel etwa 70%, oder 1 750 Tenge als Steuern und andere Pflichtzahlungen entrichtet werden müssen. Es bleiben 750 Tenge übrig. Dies ist weniger als das Monatseinkommen eines Mitarbeiters mit mittlerer Qualifikation, wenn man von zehnmaligen minimalen Arbeitslohn ausgeht, der vom Staat festgelegt ist. Zuzüglich der Personal- und Gerätekosten sowie Miete und sonstige Abgaben. Klar ist das Bestreben der Bankiers, den Zinssatz für Kredite zu erhöhen, um die eigenen Ausgaben zu decken. Im Endergebnis haben die eigenen Banken keine Möglichkeit, ihr eigenes Kapital zu bilden und benutzen weit und breit staatliche- oder zwischenstaatliche Kredite. Dabei bezahlen sie wieder hohe Zinsen. Mehr noch, die meisten funktionierenden kleinen und mittleren Banken können nicht umhin, die von der Nationalbank festgesetzte Höhe des Fonds zu erhöhen, denn man verlangt dies mehrmals im Jahr zu erhöhen.

Das Fehlen irgendeiner Ordnung in den Kommerzstrukturen trägt auch zum Zerfall der bestehenden Ordnung im Staatssektor bei. In dem sogenannten Kommerzwesen gibt es keine Buchführung. In der Regel wird der Kauf und Verkauf für bares Geld abgewickelt, ohne in den Büchern wiedergespiegelt zu werden. Die für bares Geld erworbene Ware wird sofort wieder verkauft, und der Gewinn landet in der eigenen Tasche. Andererseits kann man auch Bartergeschäfte abwickeln. Darüber wird auch nicht genau Buch geführt. Die in den Banken eröff-

ten Verrechnungskosten liegen Jahrelang brach. Versuchen die Banken diese Kontos aufzulösen, drohen ihnen Strafen. Außerdem wird den Wirtschaftssubjekten das Recht gegeben, mehrere Verrechnungskonten zu haben und ihre Banken auszuwählen. Dies läßt keine Kontrolle mehr zu. Zu dieser Frage hat die Verrechnung der Banken dem Ministerkabinet vorgeschlagen, für künftige Verrechnungskonten zu schließen, oder die Registrierung des Inhabers zu annullieren. Die Antwort war, daß ein entsprechendes Gesetz verabschiedet wurde, was völlig ausreicht.

Ja, diese Gesetze gibt es, aber was für einen Sinn haben sie, wenn sie von allen Firmen ignoriert werden? Gegenwärtig bestehen keine einheitlichen Regeln für Kreditvergabe und Tilgung. In den ehemaligen Kreditverträgen werden noch Bedingungen genannt. Meistens sind diese Bedingungen sehr günstig für die Käuferseite. Und wir sprechen immer davon, daß man mit keinem Austritt aus der Krise rechnen kann.

Wie gesagt, die Nationalbank hat den Bankstark für zentralisierte Kreditressourcen mit 270% pro Jahr festgelegt. Für die Kommerzbanken liegt er bei 350-38% und höher. Welche Rentabilität muß erreicht werden, um Zinsen von solcher Höhe zu bezahlen? Wenn man bedenkt, daß die ganze Summe der bezahlten Zinsen der Kredite sich auf die Selbstkosten beziehen kann, dann dies dann der Grund für die grenzenlose Preissteigerung und der Inflation sein? Ist dies der Grund dafür, daß sich die Banken auf die Handelsoperationen konzentrieren?

Uns wird gesagt, in der Marktwirtschaft ist der Kredit eine Ware. Sein Preis muß abhängig von Angebot und Nachfrage sein. Theoretisch mag das so sein, aber die Frage ist doch, wie hoch müssen die Preise steigen? Bis das Angebot für Kredite deren Nachfrage übersteigt? Darauf wird man sehr lange warten müssen, bis die Privatisierung abgeschlossen ist, das Warenangebot größer ist und das Privatkapital völlig akkumuliert ist. Bis dahin machen wir noch viele Dummheiten.

Der Zinssatz muß wieder staatlich geregelt werden, damit er nicht ins Unendliche steigt. Wenn man die Bankstark für zentralisierte Kredite innerhalb eines Jahres von 65 auf 270% steigert, erhält man augenblicklich einen Gewinn der Nationalbank, dessen einer Teil in den Staatshaushalt fließt. Dies ist kein Wegs mit den Verlusten vergleichbar, die wir hinnehmen müssen, wegen der Einschränkung der Produktion und der Preissteigerung. Das Ergebnis ist Inflation.

Bei beliebiger Form des Wirtschaftens und des Eigentums wurde die Zeit der Kreditittlung mit der Dauer des Produktionszyklus und mit der Realisierung der Produktion verbunden. Und wir legen die Kredite für drei, bestenfalls für sechs Monate unabhängig vom Charakter der Produktion fest. Wie kann man, beispielsweise von Sowchosen, Kolchosen und anderen Agrarbetrieben, die ihre Pflanzenzuchtproduktion einmal im Jahr, die Tierzuchtproduktion aber in zwei oder

drei Jahren realisieren, die Kreditittlung in einem viertel Jahr oben einem halben Jahr verlangen? Alle wissen das, aber nichts ändert sich. Man sagt, die Inflation ist außer Rand und Band, aber man kann doch in den Kreditverträgen die Bedingungen der Steigerung des Zinssatzes eintragen (freilich, wenn er während der Kreditfestlegung optimal sein wird) in Übereinstimmung mit der Inflationssteigerung, wie es in der ganzen zivilisierten Welt getan wird.

Man müßte auf die Aufnahme eines einmaligen Kredits für Industrie- und Agrarbetriebe und für Handels- und Versorgungseinrichtungen, aller Eigentumsformen verzichten. Für sie sollte ein Kredit gemäß tatsächlichen Bedarfs der Produktion und der Realisierung für jeden einzelnen Augenblick zur Verfügung stehen. Dabei sind die Besonderheiten des Produktionscharakters und des Mittelumschlags zu berücksichtigen. Es macht auch Sinn, die Kreditierung nach einheitlichen Regeln wiederherzustellen, deren Befolgung für alle Banken Pflicht wäre.

Bei weitem nicht alle wissen, welche Schwierigkeiten die Banken bei der Befolgung von wirtschaftlichen Normativen, die für sie von der Nationalbank festgesetzt werden, haben. Die einwandfreie Befolgung einiger von ihnen ist praktisch unmöglich. Hier ist beispielsweise das Normativ des Maximalrisikos für jemanden, der einen Kredit aufnehmen möchte. Lauf festgesetzten Regeln muß die gesamte Kreditverschuldung eines Anleihenehmers 40% vom eigenen Bankkapital nicht überschreiten. Nehmen wir an, daß eine Privatbank den Eigenfonds in der Mindesthöhe von 500 000 Tenge gebildet hat. In diesem Fall darf sie den Kredit für einen Anleihenehmer mehr als 200 000 Tenge nicht aufnehmen, wenn auch er freie Kreditressourcen hat. 200 000 ist keine große Summe für unsere Zeit, verglichen mit den Bedürfnissen der gegenwärtigen Produktion. Darum sind die Banken gezwungen derartige Normative zu verletzen, und monatliches Strafgeld zu zahlen und zu kompensieren, letzteres durch die Steigerung der Zinsen für Kredite.

Man hat den Eindruck, daß die Handlungsweise des Staates in der Person des Finanzministeriums mit seinem Steuerdienst und der Nationalbank darauf gerichtet sind, neue Bankgründungen zu verhindern. Aber zur Zeit geht es noch darum, daß die Banken untereinander nicht konkurrenzfähig sind und der starke Druck der Staatsorgane deutlich zu spüren ist. Wenn wir nun nur mal in Betracht ziehen, daß die Banken den Löwenanteil ihrer Gewinne in den Staatshaushalt abführen, so hat es einen Sinn auch in diesem Fall die Letzteren als Steuerzahler zu unterstützen. In allen Entwicklungsländern funktionieren neben einer kleinen Anzahl von Großbanken auch eine bestimmte Menge von kleinen und mittleren, es gibt verschiedenartige Kreditgenossenschaften und andere Strukturen, die die Warenhersteller bedienen. Auch der Staat unterstützt sie in großem Maße, zuweilen rettet er sie vor Bankrott...

Misengali SANJEV
Präsident der Vereinigung der Banken der Republik Kasachstan

Zwischen den Mühlsteinen des Unbehagens

Der Übergang zur Marktwirtschaft nach der Auflösung der Sowjetunion hat das soziale Gefüge erschüttert. Eine russisch-deutsche Hochschulkooperation weist neue Wege

„Ich finde es geradezu symbolisch, daß der Begriff „Sozialarbeit“ gleichzeitig mit dem Übergang Rußlands in die „Soziale Marktwirtschaft“ in unser Leben getreten ist. Es entspricht auch der Erfahrung in anderen Ländern, daß diese beiden Prozesse immer parallel gelaufen sind. Wir in Rußland haben aber diesen Weg schneller zu gehen als die entwickelten Länder.“ Ewgeni Poromonow, der Vizepräsident der Region Wologa, ließ keinen Zweifel daran, daß der kürzlich veranstaltete erste russisch-deutsche Fachkongreß zur Sozialpädagogik auch von politischer Seite mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Zumal die heutige Sozialarbeit in Rußland nicht bei Null anfangen muß, sondern ein Fundament in der Tradition der russischen kulturellen und sozialen Arbeit hat.

Partner der gastgebenden Pädagogischen Hochschule in Wologa ist die Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen in Bochum. Diese Partnerschaft — sie besteht seit zwei Jahren — ist Teil der inzwischen vierjährigen Zusammenarbeit von Stadt und Region Wologa mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Für die geplante Ausbildung von Sozialpädagogen in Wologa soll die Bochumer Fachhochschule didaktisch-methodische Anleitung geben. Das geschieht auf zweierlei Weise: Bochumer Professorinnen und Professoren beteiligen sich an Kompaktseminaren zu Fragen der Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik in Wologa, ihre russischen Kollegen kommen zu Hospitationen nach Bochum. Außerdem arbeitet eine Kommission von Hochschullehrern aus Wologa und Bochum intensiv an der Übersetzung des „Fachwörterbuchs der sozialen Arbeit“ ins Russische, um dem Mangel an Grundlagenliteratur baldmöglichst abzuhelfen.

Bisher ist weder der Fachbegriff „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ in einem russischen Nachschlagewerk zu finden noch hat es den Beruf eines Sozialarbeiters oder Sozialpädagogen in Rußland gegeben; die Aufgaben sozialer Arbeit waren und sind in die Arbeit anderer Berufe integriert. Zum Beispiel, hat sich ein Lehrer auch um die Familien seiner Schüler zu kümmern. Und die Miliz (Polizei) befaßt sich mit Randgruppen. In Wologa gehört zur Miliz eine Abteilung, die sich um verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche kümmert. Diese „polizeiliche Kinderstube“, so ihre Selbstbezeichnung, arbeitet in erster Linie vorbeugend. Geleitet wird sie von einer Juristin, einer Pädagogin und einem gelernten Polizisten.

der Anmeldung, die bisher noch an den Arbeitsplatz gebunden ist. Wird jemand, der, wie viele Alleinstehende, in einem Wohnheim lebt, arbeitslos, verliert er automatisch die Propiska. Er hat kein Wohnrecht mehr, muß ausziehen. Wer aber keine Propiska hat, bekommt keine Arbeit. Das ist ein Teufelskreis, der immer mehr Menschen in die Obdachlosigkeit drückt.

Neu ist auch das Flüchtlingsproblem. Die nationalen Konflikte in den Randländern der GUS haben dazu geführt, daß die dort wohnenden Russen immer stärker zwischen die Mühlsteine geraten und deshalb nach Rußland zurückkehren. Für Wologa heißt das: In den vergangenen zwei Jahren kamen 3 500 „russische Aussiedler“ in die Region. 92 Prozent von ihnen haben noch keine Wohnung und sind auf die Hilfe von Verwandten und Bekannten angewiesen. — Und diese Wanderbewegung von Russen nach Rußland hat erst begonnen.

Das alles erfordert eine neue Orientierung der sozialen Arbeit. In Wologa hat man erkannt, daß Symptomkuriererei nichts bringt, und sich entschlossen, die neuen Probleme grundsätzlich und professionell anzugehen. Während des Kongresses wurden zwei Projekte verabschiedet, die die gesamte soziale Arbeit in Wologa auf neue Füße stellen. Die Vorbereitungen dafür waren schon vor einiger Zeit angelaufen; jetzt aber wurden sie endgültig auf den Weg gebracht.

Das eine ist die Einrichtung eines Informations-, Beratungs- und Qualifizierungszentrums, in dem Arbeits-, Sozial- und Jugendamt zusammen mit anderen mit sozialen Fragen befaßten Einrichtungen, die gesamte soziale Arbeit von Stadt und Region koordinieren, auswerten und, wo nötig, in neue Arbeitsformen einsetzen werden.

Das andere ist der Beschluß, an der Pädagogischen Hochschule in Wologa eine neue Fakultät für Sozialpädagogik einzurichten mit einem fünfjährigen Studiengang und sozialpädagogischen Diplom. Daneben wird es — spielsweise für Lehrer-Studenten — die Möglichkeit geben, Sozialpädagogik auch im Nebenfach zu studieren und sich so für die traditionelle Arbeit mit Eltern zu qualifizieren. Außerdem sollen sich auch Berufstätige an der Fakultät für Weiterbildung in diesem Fach ausbilden können. In fernerer Zukunft liegt der Plan der Pädagogischen Hochschule, den eigenen Hochschullehrer-Nachwuchs mit sozialpädagogischen Qualifikationen heranzubilden.

Es ist also durchaus abzusehen, wann es in Rußland den neuen Beruf eines Sozialarbeiters, Sozialpädagogen geben wird, unterrichtet in einem akademischen Ausbildungsgang, der die russische Tradition sozialer Arbeit aufnimmt, sich aber zugleich westlicher Erfahrungen bedient, um so der neuen Situation sachgerecht begegnen zu können. Das Interesse an dieser Ausbildung ist groß — wie die Vertreter anderer russischer Hochschulen, in denen an ähnlichen Konzepten gearbeitet wird, in Wologa bestätigten.

Und auch der deutschen Seite nutzt die Zusammenarbeit. Der Bochumer Fachhochschullehrer Gottfried Schmidt sieht in ihr auch deshalb einen wichtigen Impuls, „weil Fragen nach unserer Art von Sozialarbeit und Diakonie aufkommen. Diese Gegen- und Rückfragen sind für uns anregend. Daß sich in Rußland zum Beispiel die Schule verantwortlich fühlt für Aufgaben der Jugendhilfe und der Familienhilfe, muß nachdenklich stimmen; denn bei uns ist die Trennung von Sozial- und Schulwesen vielleicht doch etwas zu heftig.“

Friedrich GROTJAHN,
Wologa

Deutsche Allgemeine Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretende Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatol
Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reisch; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Peter Hartig; Briefe: Olga Amet; Russische Beilage: Woldemar Stürz; Sweetlana Felde, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golenewa; 8. Seite: Wjatscheslawa Leshanin; Stillektakteur: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helelene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adelina Shelesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Augenscheinlich hatten sie unsere kleinere Gruppe, die den anderen in ihrem Gehen voraus vor, vom Fluß her bemerkt. Zu unserem Staunen nahmen sie in ihrer Fahrt sofort Richtung zum Ufer. Da hielten sie auch schon an, und es erschallte ihr Morgenruß: „Guten Morgen, ihr Männer!“ Wir erwiderten den Gruß und fühlten uns bei unserem Aussehen irgendwie ungemütlich. Die Frauen schauten uns musternd an, fragten, wer wir seien, wohin es geht. Wir antworteten mit einsilbigen, unsicheren Worten und schauten auf diese Frauen wie auf ein Heiligenbild voller Andacht und Gram.

Jene merkten unsere Verlegenheit, gewiß begriffen sie auch unsere tiefe Lage. Da stand eine von ihnen auf, nestelte in einem Sack und sprach zu ihren Gefährtinnen: „Die Männer sind ja müd und haben Hunger, ich will ihnen was zu essen geben. Wer weiß, vielleicht geht es unseren Männern dort an der Front nicht besser, und auch sie benötigen jemandes Hilfe; wer wird die ihnen erweisen?“ Sie stieg aus dem Kahn aus Ufer und überreichte demjenigen von uns, den sie wahrscheinlich für den Ältesten hielt, ein rundes, im Ofen gebackenes Brot und dazu einen Klumpen frisches Butter. „Teile es brüderlich auf! Eßt zu Morgen, ihr Armen!“, sagte sie zu unserem Ältesten und überflog uns alle noch einmal mit dem Blick. Darauf stieg sie wieder ein, setzte sich auf ihren Platz, und die beiden Käthe stachen vom Ufer in die Mitte des Stroms. Wir aber standen voll Entzücken da und hatten uns völlig „verloren.“ Dann kam jemand noch zu rechten Zeit zu sich und rief „Danke schön!“ Wir fielen sofort ein, und unser russisches „Spasibo“ schallte über dem breiten Strom hin, den Frauen nach. Sie winkten jedoch ab und entfernten sich stromabwärts zum Samstagsbasar nach Bondjug.

In uns blieb aber das Ent-
...Der Weg bog vom Kaufauser schroff nach links und tiefer in den Wald hinein. Nach vielleicht noch einem Kilometer kamen wir an unserem Ziel an und standen vor dem hohen Pfostenzaun des Trudarmistenlagers Masunja. Es war noch früh, ringsum herrschte sonntägliche Stille. Wir schauten auf die Gebäude die draußen, unwelt der „Zone“ standen. In dem einen erkannte man einen großen Pferdestall, in dem anderen eine Schmiede.

zücken über dieses offene Frauengefühl mit uns und das Wunder über die Herzlichkeit dieser einfachen russischen Frauen zurück. Wohl schon tausend Mal warf man uns in den Lagern ins Gesicht und auch in die Seele die allerschwersten Anschuldigungen, hieß man uns „Faschisten“, „Fritzen“, „Feinde“ und so weiter. Hier, aber, in dem Augenblick unserer Glückseligkeit, verhielten sich diese Frauen zu uns mit Mitgefühl, wir hatten bel ihnen Mitleid erregt. Dabei waren es doch Soldatenfrauen, deren Männer an der Front standen, ja vielleicht gar nicht mehr am Leben waren...

Also, so ging es uns durch den Kopf, verstehen diese einfachen Frauen aus dem entlegenen Dörfchen mehr als all jene, die Gewalt über uns übten, daß wir nämlich keine Feinde, Spione und Diversanten sind, daß wir schuldlos leiden müssen, daß man sich an uns nur deswegen rächt, weil wir Deutsche sind; also sind wir in den Augen dieser herzenguten Frauen ganz andere Deutsche als jene, die über unser Land hergefallen sind und es schänden!...

Unser Gruppenältester zerschchnitt das Brot so, daß ein jeder von uns ein Stückchen davon bekam und so auch die Butter. Nie in meinem Leben habe ich ein solches Frühstück nochmals erlebt! Es wurde in so heiliger Andacht gegessen, als habe man vor einem Altar gestanden und einer bis in die Seele dringenden Predigt gelauscht. Wie viele Dankesworte schickten wir diesen namenlosen Frauen nach!

„Ihr Männer, ich geb euch mel Stoffel dou im Sack, fier er Brout darf, gwüß alls. Hannelele doch mit mir, ich bit eich!“ schlug dieser Hungrige den örtlichen Leuten vor. Diese versuchten den Elenden zu beruhigen und sagten, man würde uns, sobald wir in die „Zone“ kommen, gewiß zu essen geben, er möge sich nur noch ein wenig gedulden. Er hing aber an ihnen. Da und so fand auf der Bühne

hinten standen ein paar Wohnhäuser — wahrscheinlich die Wohnungen der Lagerbehörde; von jenem Gebäude her duftete es nach frischgebackenem Brot, also war dort die Bäckerei des Lagers.

Wir ließen uns an einem Lagereck nieder. An der gegenüberliegenden Seite stand die Schmiede. Auf dem Dach erblickten wir Brotschnitten, die da zum Trocknen lagen. Gott im Himmel, da wird je Brot getrocknet, gibt es wohl hier so viel Brot, daß man es nicht fertig kriegt zu essen? wollte jeder von uns wissen. Da kam auch schon einer aus der Schmiede heraus und zu uns herüber — ein starker Mann, dem man keine Not ansehen konnte.

„Dou breichtr eich net wunern, ihr Leit, bei uns im Lager darf mir sich satt esse, dou bleibt noch iwrig“, meinte dieser Mann. „Die Broutstücker darf im Dach wern grückeltd, daß se net viurn gehn.“

Natürlich konnten wir das kaum glauben, doch unterdessen kamen auch andere von den „Einheimischen“ an, die dasselbe behaupteten. Und da erinnere ich mich an einen abscheulichen Fall. Vielleicht eine halbe Stunde später nach der Ankunft unserer ersten Gruppe traf die zweite ein, auch etliche Mann. Im Unterschied zu uns Erstangekommenen waren diese hungriger als wir — die hatten ja unterwegs kein Butterbrot erhalten. Einer von ihnen konnte sich gar nicht losreißen von jenen Stücken Brot, die dort drüben auf dem Schmeldebach in der Sonne trockneten.

(Fortsetzung folgt)

Das erste Dorfkrankenhaus des Roten Kreuzes wurde im Gebiet Taldy-Kurgan eröffnet

Tage der Ruhe und Würde werden die Arbeitsveteranen, die Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges und die Alleinstehenden im Rayonzentrum Utscharal, des Rayons Alakol, im ersten Krankenhaus des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes, verbringen können. Auf die Initiative des Rayonschefs Abdugali Bektemrow hin und durch die Mühe der Bevölkerung, wurde dort das erste Krankenhaus der internationalen Organisationen in Kasachstan gebaut.

Die dankbaren Dorfbewohner haben dem neuen Krankenhaus den Namen ihres Landsmannes, des Medizinprofessors Koshachmet Schuakow, einen berühmten kasachstanischen Chirurgen, gegeben, der viel für die Entwicklung des Gesundheitswesens im Rayon getan hatte.

An seinem 90. Geburtstag, der feierlich begangen wurde, eröffnete man auch das Gesundheitszentrum Alakol.



DAS WAR EINE ECHTE SHOW

ATYRAU, Das Ereignis Nr. 1 seit vielen Jahren war im Sportleben des Gebiets die Box-Show, die auf Anregung des örtlichen Jugendverbandes organisiert wurde. Eingeladen wurden die ebenfalls weit und breit bekannten Meister des Boxens. Doch nur einer von ihnen, Serik Nurkasow, konnte kommen. Und so fand auf der Bühne



Unsere Bilder: In den Krankenzimmern und im Erholungszimmer des neuen Dorfkrankenhauses. Fotos: KasTAG



des Palastes des Schauspielhauses „Machambet Utamissow“ eine überaus spannende Handlung statt. An den Kämpfen nahmen etwa zehn Sportlerpaare teil. Alles war wie in einer westlichen Show eingerichtet: die Darbietungen von Estradenkünstlern, Schaufaktoren in orientalischen Zweikauffreden. Bemerkenswerterweise war der Saal voll, obwohl sich die Vorstellung bis nach Mitternacht hinauszog. (KasTAG)

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 188

Отечественному бизнесу — зеленую улицу

Виктор Богатырь:

«Мы живем на одном материке»

24 августа Украина отмечала День Независимости, о которой объявила три года назад. Первый секретарь посольства Украины в Казахстане Николай Иванович Павленко, в недавнем прошлом журналист-телевизионщик, охарактеризовал этот период как романтический в становлении самостоятельного государства, когда увлеченность внешними атрибутами суверенности застила собой насущные жизненные интересы. На смену романтической эйфории приходит сегодня политика здравого смысла: все-таки народ для государства, а не наоборот. Время пришло в политику прагматиков. Чрезвычайный и Полномочный посол Украины в Казахстане Виктор Васильевич Богатырь как раз из числа таких политиков. В Кривом Роге, где он руководил крупным строительным трестом, оставил после себя добрую память — три огромных района. Возглавлял Криворожский горком партии. Перед началом своей дипломатической карьеры последние три года был председателем Днепровского областного совета. 25 мая этого года он вручил верительные грамоты президенту Казахстана. Прошло чуть более двух месяцев — и в столице Казахстана побывала делегация деловых людей с Днепровщины. Случилось небывалое: область подписала документ о сотрудничестве с целым государством...

Виктор Васильевич, не секрет, что инцидатором этой встречи были именно Вы, и речь об этом шла уже во время вручения Вами верительных грамот...

Эта идея возникла еще раньше, в январе, когда президент Назарбаев был у нас. Мы еще тогда понимали, что регионы, которые получили определенную самостоятельность на Украине, могли бы сами действовать в интересах производства, наши крупнейшие отрасли — металлургия, горнодобывающая промышленность, химическая, шахты там и здесь. Трудности одинаковые. Мы нуждаемся в продукции Казахстана, Казахстан — в нашей. Что до Днепровщины — это государство, 4 миллиона населения, целая Прибалтика считается (пробытай, думаю, не обидит за такое сравнение). Второе место на Украине по производству товаровооборота. Кстати, наша область для президента Назарбаева не чужая — именно здесь, на Дзержинском металлургическом комбинате он получил рабочую ставку. Вообще Днепровщина во многом напоминает Алматы, но только здесь не седого, могучего Днепра...

Но — где мы и где Днепровщина? ...

Проблема тут есть, конечно. Провоз товаров через Россию ведет к удорожанию их на 20 процентов. Прямое воздушное сообщение между нашими столицами в последнее время не было, как и железнодорожное — а в прошлом году самолеты отсюда летают! Это должно быть восстановлено, о чем я сказал и своему президенту, и Вашему. И все-таки я доволен первым шагом, который мы сделали, — все сошлось в одном: торговать надо! Сюда приехали первые лица крупнейших предприятий Днепровщины — представители бизнеса, банков, государственного сектора. С Вашей и с нашей стороны примерно по двадцать человек встретились — надо было видеть, как они обнимались: это ж сколько мы не виделись! Да года три...

Разрыв хозяйственных связей — в этой формуле наших дней есть какая-то безнадальность...

Я оптимист и максималист. Задача посольства — релятивировать ранее существовавшие связи, навести мосты для новых контактов с новыми странами. Ведь это нелепо: у нас безАЗы стоят под забором, нет рельз. У нас завод производит эти шины, цена устраняет Казахстан. В Днепровской области был единственный в СССР электровозостроительный завод — в Казахстане электровозов было поставлено столько, что получаются составы длиной 12 км. Какова их судьба, где брать для них зап...

Недавний визит в Алматы министра промышленности Украины А. К. Голубченко, подписанные межправительственные документы — очень важная веха в восстановлении наших отношений. Главное — не потерять темпы, снять все барьеры, которые мешают, создать режим наибольшего благоприятствования для хозяйственной деятельности.

Большые поставки продукции станут возможны, если между покупателями и продавцами будет мешок с деньгами, образно говоря — бизнесмены, банки. Эти люди сегодня решают многое, государство не заглядывает в их карманы.

Очень важно наладить и оперативный обмен информацией. Сегодня единственная наша связующая нить — «Юстаккино», а нужные новости из первых рук. Мы должны быть вместе, надо использовать для этого все возможности — мы же ведь живем на одном материке...

Беседовала Татьяна ВАИС

В Алматы состоялся III форум предпринимателей Казахстана. С докладом о социально-политической ситуации и ходе экономических реформ в республике выступил президент Конгресса предпринимателей Бахытбек Байсейтов.

Становление молодой государственности, формирование рыночной системы, отмечалось в докладе и прениях, приходило в сложных условиях экономического кризиса. Общество переживает болезненный переходный период, а в социально-экономических отношениях нарастают серьезные противоречия, идет вытеснение среднего класса населения.

Байсейтов привел неутешительную статистику сокращения за последние полгода предприятий частного сектора. И главную причину этого Конгресс предпринимателей видит в безответственности властей в нынешней ситуации, слабой защите со стороны структур бизнеса своих интересов.

Отечественных предпринимателей беспокоит также, что в парламент, призванный эффективно и целенаправленно работать над созданием и совершенствованием законодательной базы, соответствующей проводимому курсу экономических реформ, раздаются призывы ее раздробить в ее принципах, остановить приватизацию, пересмотреть основополагающие акты в этой сфере. Такая позиция отдельных депутатов противоречит конституции и может привести к возвращению централизованной экономики,

нежизнеспособность которой доказана самим временем.

Перед участниками форума выступил Нурсултан Назарбаев. Наша страна переживает сложный, переломный момент, сказал он. И главной идеей государственной политики должна быть сейчас консолидация всех ветвей власти и всех сил общества, всего здорового потенциала на решение основной задачи — вывод страны из глубокого кризиса, дальнейшее укрепление реформ и становление демократии. Для преобразования экономики, построения развитого общества, подчеркнул президент, многое может сделать именно предпринимательский сектор.

Опираясь на опыт развития всего человечества, продолжал он, нам надо быстро построить цивилизованное государство, до минимума свести все возможные издержки. А добиться этого можно только при сохранении социальной стабильности и гражданского согласия.

К сожалению, история не для всех — мудрый учитель. «Острые» стабильности, каковой является наша республика, не дает спать спокойно многим. И превет всего тем «радетелям» за народ, которые спекулируют на нем и без того тяжелою положением людей, усугубляют его, разжигают взаимную неприязнь на националистической, псевдопатристической, социальной, бытовой и любой другой почве, порождая чувства бесконечности и отчаяния.

Вот почему с момента обретения Казахстаном независи-

мости сохранение мира и согласия стало для нас одной из главных задач. От этого зависит ведь и авторитет республики за рубежом, залог интереса к ней иностранных инвесторов, ее успешного вхождения в международное сотрудничество.

Любое общество, отметил дала глава государства, нормально развивается, когда в нем комплексно и системно решаются четыре основные проблемы: политическая, экономическая, социальная и идеологическая. Как только из поля зрения выпадает любая из них, общество начинает развиваться неэффективно, возникает социальная коллизия. И надо всегда и во всем это учитывать.

Анализ мировой практики позволяет утверждать, что единственной стратегической целью развития Казахстана является формирование регулируемой рыночной экономики с демократической формой государственности. Человеческая цивилизация ничего более эффективного, чем рыночный механизм хозяйствования — в экономике, демократия — в политике, плюрализм — в идеологии, не придумала. И пора прекратить экспериментировать на обществе. Выбрав путь нормального цивилизованного развития, надо уверенно двигаться по нему сообща, всем миром.

Глава государства считает, что серьезная помощь отечественному производителю может быть оказана за счет иностранных инвестиций. Но, чтобы получить здесь положительный результат, нужно жестко придерживаться целевого направления этих средств для обеспечения экономического и социального развития республики, изжить порочную практику неэффективного заедствования зарубежных кредитов и инвестиций.

Он же — в реальных делах, в достижениях осужденных практичных результатов.

Главное сегодня, сказал Нурсултан Назарбаев, — подавление инфляции и преодоление спада производства, в последующем — обеспечение его стабилизации, а затем и роста благосостояния народа, создание условий для динамичного развития экономики в режиме ее полной независимости. Уже в нынешнем году нужно прекратить галопирующую инфляцию и довести ее уровень до 8—10 процентов в месяц.

Добиться подвижек в этом направлении можно путем всемерной поддержки отечественного как государственного, так и частного товаропроизводителя, проведения жесткой финансово-кредитной и бюджетной политики, стабилизации национальной валюты. При этом огромное внимание должно уделяться решению социальных проблем, связанных с защитой пенсионеров и других малоимущих слоев населения, безработицей, поддержкой народного образования, здравоохранения, науки и искусства.

Для наших предпринимателей настало время активнее участвовать в модернизации страны, целенаправленное поднимать собственные промышленные и сельское хозяйство, возводить и внедрять новейшие технологии и тем самым оказывать своему народу реальную повседневную помощь в преодолении сложного, но неизбежного этапа в истории отечества. Это дело облегчается и потому, что в республике самые дешевые, после Китая, сырье и рабочая сила. Нурсултан Назарбаев призвал также бизнесменов повернуться лицом к талантливым казахстанским ученым, конструкторам и инженерам, создавать им все условия для плодотворной работы, использовать их творческий потенциал на благо родины.

Создание новых производств хлопотнее, конечно, прибыль-

ной коммерции. Но только это позволит решить сразу несколько задач: сформировать конкурентную среду для отечественных товаропроизводителей, базу для реагирования цен на спрос и предложение, что в конечном итоге будет служить антиинфляционным целям и обеспечит более устойчивый рынок сбыта.

Но чтобы предпринимательство стало выгодным занятием, заметил глава государства, нужно быстрее сформировать четкую правовую базу по защите интересов собственника, ускорить принятие гражданского кодекса, внести необходимые изменения в конституцию, в законы о собственности, об иностранных инвестициях, об иностранных инвесторах, призванных регулировать хозяйственную деятельность субъектов всех форм собственности, точно определять их права, обязанности и параметры ответственности. Надо быстрее провести и налоговую реформу, чтобы налоги стимулировали, а не сдерживали хозяйственную активность.

Нельзя сейчас отклоняться от единой цели, которая действительно одна для всех — и президента, и правительства, и парламента, и предпринимателей, и для каждого гражданина республики. Эта цель — выход из кризиса и дальнейшее процветание суверенного Казахстана.

Президент пожелал бизнесменам больших успехов и побед в их делах. Затем он ответил на вопросы предпринимателей.

(КазТАГ)

Казахстан: новости дня

НА ПОМОЩЬ СЕЛЬЧАНАМ

АКМОЛА. Механизированный отряд из тридцати человек выехал на уборку урожая в совхоз «Армавирский» Краснознаменского района. Это работники депо Акмолинского отделения Центральной железной дороги. Среди них машинисты электровозов, их помощники, слесари-ремонтники, другие специалисты, за плечами которых уже двадцать лет работы на мбайнах, тракторах и автомашинах.

Сегодня на полях степного Приишимья работает более тысячи горожан-механизаторов. Шестью грузовых автомобилей направлялись на перевозку зерна. Учащиеся, студенты, рабочие и служащие работают на уборке овощей и картофеля. Ими будет собран урожай с площади около 2,5 тысячи гектаров.

У БУХГАЛТЕРОВ БУДЕТ СВОЯ «РУКА»

ПАВЛОДАР. Здесь зарегистрирована первая в Казахстане ассоциация работников учета, контроля и аудита («Рука»). Ее члены могут стать бухгалтерами, юристами, кадровыми, ревизорами, статистами, кладовщиками, программистами и операторами ЭВМ.

Цель ассоциации «Рука» заключается не только в профессиональном общении, но и в оказании практической и консультативной помощи по вопросам налогообложения, аудита, финансов не только своим коллегам, но и любым организациям. Планируется прове-

дить независимые экспертизы, организовать обучение специалистов и внедрять автоматизированные системы учета. Важное место отводится совету третейского суда, который сможет разрешать имущественные споры между предпринятиями.

ХОЗЯЙКАМ НА РАДОСТЬ

ШЫМКЕНТ. Стал богаче ассортимент растительных масел на столах жителей Южно-Казахстанской области. К традиционному подсолнечному и хлопковому прибавилось масло из льна и сафлора.

34 тысячи гектаров — на четверть больше прошлогоднего — заняты в нынешнем сезоне сафлоровые плантации. Урожайность их достаточно высокая: до пяти центнеров семян получают с каждого гектара механизаторы Казыгуртского, Сарыагачского и Толбегинского районов.

Темно-коричневые крохотные семена льна совсем не похожи на «белые горошины» сафлоровых зерен, а вот питательностью и диетическими качествами они поспорят друг с другом. В колхозе имени Кирова Сайрамакского района выращивать лен начали в позапрошлом году, когда всего на трех сотках заделали в почву три килограмма купленных в соседнем Узбекистане льносемян. Постепенно разрослась посевная площадь, расширили плантацию до 10 гектаров. Нынешней осенью собрали 9 тонн глинистых семечек и впервые пустили их под пресс. Выход превосходного постного масла

составил 35 процентов. Удается обеспечить всех колхозников. А из спрятанной под навес соломы зимой будут изготавливать прочные веревки.

ТЕАТР ВЫСТОЯЛ

ПЕТРОПАВЛОВСК. Единственный в области драматический театр устоял перед низким рыночными трудностями.

Кончались слухи о прозябшей продаже здания предпринимателям, невозможности собрать работоспособную труппу, пригласить талантливых режиссеров, обновить репертуар.

Выстоять театру с вековой историей помогли спонсоры и меценаты, дотация из внебюджетного фонда областной администрации, инициатива директора В. Тополяна и его коллег.

Сейчас идут репетиции. В первый октябрьский день состоится премьера комедии французского драматурга Лезжа «Крошки». В репертуаре сезона также пьесы классиков зарубежной и казахстанской драматургии. Два спектакля будут посвящены 50-летию победы в Великой Отечественной войне и полутрагическому юбилею Абая.

ЧТОБЫ УМЕНЬШИТЬ ЗАВИСИМОСТЬ

АЛМАТЫ. Внутренняя специализация и кооперация, а также создание в системе республиканского Автосельмаша десятка совместных с иностранными фирмами предприятий помогут уменьшить зависимость Казахстана от поставщиков деталей и оборудования из ближнего зарубежья. Это особенно важно для проведения таких массовых кампаний, как уборка зерновых культур, в которой участвует значительная часть изношенной техники.

На Костанайском заводе дизельных двигателей дополнительное оборудование германской марки открыло возможность давать комплектующие для Павлодарских тракторостроителей. На комплектацию казахстанских тракторов идут и узлы с Алматыского завода «Поршень», поскольку соответствующее алтайское предприятие не справилось с поставкой нужного товара в нашу республику. Ослабляется также зависимость хозяйства от поставок другой техники из-за пределов Казахстана. «Целинаградсельмаш» выпускает картофелеуборочные машины для выращивания клубней по голландской технологии.

СТРОИТСЯ НОВЫЙ МОСТ ЧЕРЕЗ СЫРДАРЬЮ

КЫЛ-ОРДА. Намного сократит дорогу из хозяйств Тереновского района до райцентра позволит мост через Сырдарью, строительство которого начал Калчатайский строительный отряд номер 25. Пока реку пересекает по погонной переправе.

Аналогичное сооружение намерено возвести и в областном центре, что также сулит большую выгоду. Все райцентры области получают устойчивую автомобильную связь с важными народнохозяйственными центрами.

Передано личное послание

14 сентября президент Нурсултан Назарбаев принял чрезвычайного и Полномочного посла Российской Федерации в Казахстане Бориса Красникова в связи с его предстоящим окончательным выездом на родину.

В ходе беседы были затронуты вопросы дальнейшего развития двустороннего сотрудничества, выполнения целого ряда имеющихся соглашений и договоренностей, прежде всего в экономической сфере.

Борис Красников передал Нурсултану Назарбаеву личное послание главы российского государства Бориса Ельцина, касающееся некоторых аспектов взаимодействия в рамках СНГ.

(КазТАГ)

Контроль будет существенно усилен

Под председательством премьер-министра Сергея Терещенко состоялось очередное заседание Президиума Кабинета министров. Рассмотрен вопрос о ходе выполнения программы и плана действий правительства по углублению реформ и стабилизации экономики на 1994—1995 годы. С информацией выступил председатель Госкомимущества Козыкорпеш Есенбергян, министр экономики Марк Уркумбаев и первый заместитель министра энергетик и угольной промышленности Ертисбай Алив.

Отмечалось, что созданию и развитию частного сектора в республике во многом способствовало малая приватизация. Только за последнее время на 376 открытых аукционах у нас продано свыше 3140 объектов, а на закрытых — около 1840 транспортных средств. До конца года найдут своих новых владельцев еще 2366 предприятий. Разработаны проекты законов о банкротстве, иностранных инвестициях, в ряд других. Ведется работа по созданию единой энергосистемы страны, дальнейшему расширению сети тепловых электростанций и реконструкции действующих, увеличению угольного производства.

Однако деятельность названных министерств и Госкомиму-

щества по выполнению правительственных программ и плана действий по углублению реформ и стабилизации экономики еще далека от предъявляемых требований. В частности, их руководителями на заседании Президиума Кабинета министров был сделан серьезный упрек за то, что на местах мломерно затягивали с созданием рынка ценных бумаг и страхования фондов. Надо более оперативно работать и над разработкой проектов соответствующих законодательных актов в целях привлечения к приватизации иностранного капитала. В промышленности важно как можно быстрее выработать единый механизм банкротства и санации предприятий, провести переценку основных фондов, чтобы не продавать объекты частным лицам и организациям за бесценок.

Оставляет желать лучшего конечный результат. Так, к примеру, Госкомимуществу возвращен на доработку проект постановления Кабинета министров о приватизации объектов собственности. Министрство экономики внесло предложение о включении в программу доплатных разделов по структурно-инвестиционной и региональной политике, внешнеэкономической деятельности.

И в то же время не сделало соответствующих корректив к плану действий правительства.

Серьезной критике подвержены также и деятельность ряда органов исполнительной власти на местах. Достаточно сказать, что к 6 сентября собственными мероприятиями по выполнению программы и плана действий правительства не представили главы Атырауской, Жамбылской, Мангыстауской и Семипалатинской областей, Лениноградской администрации.

В процессе обмена мнениями участники заседания Президиума Кабинета министров пришли к выводу, что без реального повышения общего уровня исполнительской дисциплины в министерствах и ведомствах, в аппаратах глав областей и нижестоящих администраций не обойтись. В связи с этим признано целесообразным предпринять ряд конкретных шагов, направленных на повышение ответственности должностных лиц за безусловное выполнение правительственных заданий и ранее принятых решений по выводу страны из экономического кризиса и наполнению более глубоким содержанием проводимых рыночных преобразований.

(КазТАГ)



ШЫМКЕНТ. Гигантский, невиданный доселе в Средней Азии и Казахстане агрегат движется по улицам областного центра, взламывая старое дорожное полотно. А оставляет за собой на новенькое асфальтовое покрытие.

Многочисленные званки воспеваются простотой технических идей, заложенных в комплексе немецкой фирмы «ВРТГЕН». Работавшие от резервуара с природным газом обогретыи сначала размягчат старый асфальт, потом специальными фрезами легко снимают его на глубину в 5—7 сантиметров, полученная масса перемешивается, при необходимости сдбравляется битумом и вновь прикатывается тяжелыми катками. За рабочую смену позади дорожного комплекса остается более километра идеально ровного пятиметровой ширины полотна.

Фото КазТАГ

„Deutsche Insel“ надежный остров

Где можно сделать перевод на немецкий язык? С таким вопросом из дня в день приходит посетители на четвертый этаж рекламно-издательского корпуса по адресу: Жибек Жолы, 50. Обращаются по разным причинам: кому-то нужно перевести деловую бумагу, кто-то срочно уезжает в загранкомандировку. Но чаще всего приходят с ворохом бумаг те, кто собрался уезжать в Германию.

Малое коллективное предприятие «Deutsche Insel» работает при редакции «ДАН» и немецком культурном центре Алматы, переводит на немецкий язык необходимые документы, дает консультации, связанные с проблемами переезда. Как обосновать причины отъезда, где достать недостающие справки, к кому обратиться для этого — эти и многие другие вопросы разъясняют своим посетителям консультанты малого предприятия. Особенно важно это для тех, кто приехал в столицу издалека — из отдаленных районов Алматинской области и других областей Казахстана. Нужно сделать сроч-

ный перевод, буквально в этот же день, или на следующий — и такая услуга предусмотрена, правда, придется дополнительно заплатить за срочность.

Кстати, по сравнению с другими малыми предприятиями и кооперативами расценки здесь значительно ниже.

Одна из давних клиенток малого предприятия, жительница Алматинской области Валентина Шмиат советует всем своим знакомым обращаться только сюда: «Фирму эту я знаю давно, и доверяю ей полностью, — говорит она — Здесь всегда встретят любого человека с полным вниманием, приветливо. И никакие не подведут, выполнят работу в срок, очень качественно. Все документы, подготовленные фирмой, — это, как говорится, фирма, их приятно брать в руки — грамотно, на хорошей бумаге, отличная машинка. Существенно и то, что у фирмы есть право официально заверить все бумаги, больше после этого можно никуда не обращаться. Ольга ГАЛЛБ

Вести из Караганды

В «ПАРАСАТЕ» КАЖДОМУ РАДЫ

В феврале этого года Болат Ахметов открыл в райцентре Топар Мичуринского района Карагандинской области фирменный магазин по продаже сельскохозяйственной продукции своего крестьянского хозяйства «Парасат». Заведует магазином его сын Ерлан.

Здесь всегда в продаже свежескошенная говядина, кумыс, творог, колбасный сыр, колбасы, сливочное масло, другие продукты питания собственного производства. Цены на продукты питания умеренные, можно и поторговаться. Каждому покупателю в магазине рады, никто не уходит с пустыми руками.

В крестьянском хозяйстве трудятся Болат, его три сына, снохи, дочь и зять. Супруга торгует в магазине. Семья фермера Б. Ахметова постоянно ощущает заинтересованное внимание и поддержку со стороны главы Мичуринской районной администрации Тлеубека Ережеповича Зейнешева, специалиста сельхозотдела районной администрации Артура Кувалдина и райкома профсоюза работни-

ков агропромышленного комплекса.

Ирина ЦИММЕРМАН, член областного Общества «Союз российских немцев»

ТРАГЕДИЯ В НЕБЕ ЗАМАЛЧИВАЕТСЯ

Трагическая весть облетела Караганду. В результате аварии учебного вертолета Карагандинского учебного авиационного центра погибли двое спортсменов — вертолетчик, а двое находятся в реанимации в критическом состоянии. Спортсмены-досафовцы оперативно организован сбор добровольных пожертвований, достойно похоронили погибших товарищей.

Редакции областных газет ни одним словом не обмолвились о случившейся трагедии в небе Караганды. Член редколлегии газеты «Караганда», редактор отдела репортажа и спорта Валерий Владимирович Савин улетает парашютистом и космонавтиком, всегда в курсе всех дел Карагандинского учебного авиационного центра. Но даже он не осмелел нарушить обет молчания, когда демократичес-

кие реформы утверждаются в нашем суверенном государстве, представляющем «четвертой власти» там, «наверху» кто-то указывает, о чем можно и о чем нельзя информировать читателей.

Борис ВЛАДИМИРОВ, спортсмен-парашютист, ветеран ДОСААФ

«ПЯТНИЦА» ВОСКРЕСЛА

После двухмесячного «ухода в подполье» областная молодежная газета «Пятница» вновь появилась в газетных киосках. Популярная газета теперь будет выходить только раз в месяц форматом 1/4 «Правды». В свежем номере «Пятницы» опубликованы воспоминания о Евгении Леонове, материале Еплана Жанабекова о предстоящих «гастролях» алматинского музея восковых фигур в Караганде, новости молодежной жизни, культуры и спорта. Из «Пятницы» перешла в рекламно-коммерческий еженедельник «Колесо» Ольга Моисеева. Редактирует «Пятницу» по-прежнему Салтанат Алашгирова.

Александр ХМЫРОВ, студент институт, активист карагандинского русского национального центра

По плечу ли казахский язык немцам?

В предыдущем номере «ДАЗ» под заголовком «А я остаюсь здесь» был опубликован отклик на интервью советника германского посольства в Алма-Ате Аксея Вайхаупта «Немцы в Казахстане: между двух миров, как между двух огней» («Дойче Альгемайне» № 35 с. г.). Сегодня публикуется еще один отклик.

Интервью Аксея Вайхаупта заставляло меня многое переосмыслить.

Оговорюсь сразу: я не во всем согласен с перенесшим дипломатом. Его opinion о том, что казахский язык приобретает такую вес, который русский немцам будет не по плечу, на мой взгляд беспочвенны. Казахи ничуть не жалуются о том, что овладели не хуже русских языком межнационального общения. Русский язык, на котором писали Пушкин, Толстой, Есенин, на котором пишет Солженицын, сблизил людей всех национальностей, проживающих в Казахстане. Этому очевидный факт никто не будет отрицать, и не вижу никакого криминала в изучении всеми гражданами Казахстана государственного языка.

Известный российский немецкий писатель и публицист, депутат Верховного Совета Республики Казахстан Герольд Бельгер в совершенстве овладел казахским. Свободно разговаривает и пишет на казахском, порой находит языковые ошибки в текстах, читаемых по радио и телевидению казахскими дикторами, опечатки и стилистические небрежности в казахских газетах. Он крупнейший исследователь литературного творчества Абая, его перу принадлежат труды, посвященные взаимосвязям творчества Абая и Гете. Доскональное знание казахского языка, его исторической диалектологии ничуть не помешало раскрытию интеллектуального потенциала Герольда Бельгера в российской немецкой прозе, литературоведении, критике и библиографии.

А если совершить краткий экскурс в историю, то мы увидим, что семиреченский губернатор Константин Кауфман владел казахским языком, разговаривал с биями, акынами, батырами и жырау без переводчика. Генерал Кауфман убеждал всех публически, городских и уездных чиновников изучать казахский язык в живом общении с местным населением.

Относительно сферы употребления немецкого языка, его преподавания мои мысли пересекаются с конструктивными предложениями доктора Аксея Вайхаупта. В Центральном Казахстане немецкий язык изучается как родной на школьном и дошкольном отделениях Саранского педучилища и на немецком отделении факультета педагогики и методики начального образования Карагандинского педагогического института. Конечно, здесь не все гладко, есть и издержки. Например, на первом курсе немотделения пединститута в расписании учебных занятий очень мало времени отводится изучению Muttersprache.

Думаю, что на немотделении пединститута необходимо организовать чтение спецкурсов по истории культуры и географии расселения российских немцев, истории немецкоязычной журналистики в царской России, бывшем СССР и СНГ, немецкому религиозоведению. А пока приходится констатировать, что далеко не каждый преподаватель, а тем паче студент немотделения выписывает «ДАЦ», слушает алмайтские радио- и телепередачи на немецком языке. Многие педагоги и студенты очень далеки от актуальных проблем немецкого национального движения.

И еще одна деталь. Наши школьники-активисты областного немецкого молодежного центра владеют компьютером, лучше студентов немотделения пединститута.

Немецкая молодежь возмущена тем, что безо всяких веских аргументов прекращено вещание областного телевидения на немецком языке. Наша любимая телепрограмма «Рундшуг» приказала долго жить. Опять напрашивается извечные вопросы: кто виноват и что делать?

Советник германского посольства предлагает «увеличить время вещания на телевидении и радио на немецком языке, а у нас как во времена бременского-жандарменского единодержавия коммунистов закрывают средь бела дня популярную немецкую телепрограмму, и все молчат, как будто ничего особенного не случилось. Ни одна из областских газет не завила свой протест против провала руководства общетелекомпаниями.

Александр КЛЯНИН, член карагандинского областного общества «Союз российских немцев»

Самоопределение через автономию и децентрализацию

По всей видимости, не все читатели «Дойче Альгемайне» знают, что Фонд имени Фридриха Эберта для стран СНГ имеет координационное бюро в Варшаве и региональные бюро в Алма-Ате, Бишкеке, Минске, Киеве, Тбилиси. Координационное бюро предприняло серию публикаций по актуальным проблемам в СНГ, в частности, связанным с защитой прав этнических меньшинств. Этой теме посвящена вышедшая недавно брошюра Торкан Каракурт «Межнациональные конфликты и их решения в новых независимых государствах», подготовленная и выпущенная координационным бюро Фонда. Пятый раздел этой книжки называется «Способы предупреждения конфликтов». Нам представляются интересными эти способы, рекомендуемые госпожой Каракурт и ее коллегами по Фонду, особенно один из них (нами очень желаемый), который мы и рекомендуем прочесть нашим читателям.

Независимо от обсуждаемого в Евросовете проекта о конвенции по защите малых народов существуют и другие механизмы, различны смешанных форм, в выражении, найденные в политической и административной практике многих стран, в которых проживают национальные меньшинства. Эти механизмы лежат в экономической, политической и правовой областях и их можно объединить под общим названием автономии. Автономия — это наименование более точной формой защиты меньшинств, и она больше чем самоуправление в смысле официального признания. Она должна пониматься как принципальный порядок, который охватывает все области жизни меньшинства, начиная от коммуналного самоуправления, финансовой и культурной автономии и кончая собственными судебными органами.

Прежде всего в Западной Европе были заложены основы системы, представляющей меньшинствам автономии в различной степени. Образцово это удалось осуществить в итальянском Южном Тироле. Там у немецкоязычного меньшинства в регионе Трентин — Южный Тироль есть автономный район Бюцца, где оно имеет право использовать свой язык не только в школах и университетах, дипломы которых признаются равноценными. Немецкий язык, кроме того, является дополнительным официальным языком в судебных и государственных учреждениях. За образование и здравоохранение несет ответственность сам регион. Национальные меньшинства имеют право неограниченного культурного обмена с гражданами других стран, с которыми оно связано родственными или этническими корнями или совместным культурным наследием. Оно правомочно отстаивать вхождение в рамки своих национальных сотрудничеств, в особенности с целью поощрения охраны окружающей среды, экономики, транспорта, молодежного обмена, культуры и образования.

Доступ к государственным средствам информации является таким же правом, как создание собственных. Во всех областях, касающихся культуры, культуры и образования. Доступ к государственным средствам информации является таким же правом, как создание собственных. Во всех областях, касающихся культуры, культуры и образования.

Без сомнения, наличие всеобщего демократического образования имеет выдающееся значение для эффективной защиты национальных меньшинств. Там, где не хватает демократического диалога и демократических структур в политической и общественной, доброты оговорки в пользу защиты меньшинства особенно трудно. Шансы на автономии для меньшинства всегда увеличиваются там, где федеральный порядок и без того выступает за разделение компетенций для регионов и коммун. Решающим фактором является не в последнюю очередь и общая экономическая структура, так как при вопросах об автономии речь идет в особенности и о распределении ресурсов.

В 43-44 годах Сталин еще не представлял себе будущего словесной Германии и берет

ком отделении факультета педагогики и методики начального образования Карагандинского педагогического института. Конечно, здесь не все гладко, есть и издержки. Например, на первом курсе немотделения пединститута в расписании учебных занятий очень мало времени отводится изучению Muttersprache.

Думаю, что на немотделении пединститута необходимо организовать чтение спецкурсов по истории культуры и географии расселения российских немцев, истории немецкоязычной журналистики в царской России, бывшем СССР и СНГ, немецкому религиозоведению. А пока приходится констатировать, что далеко не каждый преподаватель, а тем паче студент немотделения выписывает «ДАЦ», слушает алмайтские радио- и телепередачи на немецком языке. Многие педагоги и студенты очень далеки от актуальных проблем немецкого национального движения.

И еще одна деталь. Наши школьники-активисты областного немецкого молодежного центра владеют компьютером, лучше студентов немотделения пединститута.

Немецкая молодежь возмущена тем, что безо всяких веских аргументов прекращено вещание областного телевидения на немецком языке. Наша любимая телепрограмма «Рундшуг» приказала долго жить. Опять напрашивается извечные вопросы: кто виноват и что делать?

Советник германского посольства предлагает «увеличить время вещания на телевидении и радио на немецком языке, а у нас как во времена бременского-жандарменского единодержавия коммунистов закрывают средь бела дня популярную немецкую телепрограмму, и все молчат, как будто ничего особенного не случилось. Ни одна из областских газет не завила свой протест против провала руководства общетелекомпаниями.

Александр КЛЯНИН, член карагандинского областного общества «Союз российских немцев»

Мой друг Зигурд Бинский

Ладерь заключенных шахты № 29, Воргута. Мне приснился сон, что я должен умереть 1 июля 1954 года. Точность даты уверила меня в том, что это непременно случится. Умереть здесь было легко и просто: переходил под колючий из проволоки на шахту; при обвале породы в забое или при разгрузке крепельса, — да и мало ли еще, как! А умирать в 33 года очень не хотелось. Сталина уже не было и появилась надежда на лучшее. Да и срок мой уже подошел к концу.

В то время я работал на шахте шушлыком спецежды и попомом. Смена продолжалась двенадцать часов, но я справлялся с работой раньше. Кроме того, после выхода из шахты люди долго ждали развода и конвоирования в зону лагулункта и заходили ко мне в шушлыку погреться и пообщаться.

Я поделился своим предчувствием лишь с самыми близкими друзьями. Это были Петр Антонович Иоделис, Сергей Колтаков, Иван Февралев, с которыми я был объединен общими духовными интересами, помогавшими выжить и остаться людьми.

Как-то Петр Антонович позначкомл меня с человеком атлетического сложения, почти не говорившим по-русски. Он оказался немцем из Германии. Я не знал немецкого языка, и Петр Антонович стал нашим переводчиком. Человека звали Зигурд Бинский. Он был высок, строг, круглолиц, смуглый добродушно, говорил мягко. Работал он на разгрузке крепельса, работе опасной и трудоемкой, требовавшей большой физической силы и выносливости. Справлялся с этой работой на воргутинском маче, при скудном питании, при одежде и обуви, не спасавшим от обморожения, помогали Зигурду природное здоровье и неосыпаемая бодрость духа. Как оказался Зигурд в заключении, да еще в особых лагерях Воргуты? Задержался в гостях в Восточном Берлине и был арестован, как нарушитель медантского часа. А потом был в СМЕРШ, обвинение в шпионаже, острое совещание и Воргутлаг (спецлагерь носил название Речлаг).

В нашем лагере практиковалось выписывались после хирургических операций больных направлять на разгрузку крепельса. Считалось негуманным загонять их на добычу угля под землей. То ли дело — здоровый физический труд на поверхности: воздух свежий, мороз крепкий, а то и пурга. И полезно, и приятно! Но у оперированных расходился живот, появлялись грибки, и люди умирали. Это не забывают ни врачи, ни начальство.

Жалел таких заключенных Зигурд Бинский. Бревна полтагались нести вдвоем, а Зигурд тащил один — и за себя, и за другого.

Крепелес разгрузался на поверхности, возле шахты, находящейся в двух километрах от зоны лагулункта. Ходжение под колючим на шахту и обратно в зону дилось мучительно долго. После тяжелейшего двенадцатичасового труда Зигурд буквально спал на ходу. Придя в лагерь и наскоро проглотив лошаду, он сваливался как сноп и засыпал мертвым сном.

Петр Антонович рассказал Зигурду о моем предчувствии. Зигурд посперил и обещал мне помочь. Оказалось, что он был психологом и занимался психонализом, как методом лечения неврозов и навязчивых состояний. Сушность метода заключалась в исследовании причин заболевания, проведение с большим особым бесед, помотающих распутать клубок негативных факторов и свести не до нуль. Вот и начал Зигурд с помощью говорившего по-немецки Петра Антоновича проводить со мною лечебные сеансы. Обладая огромной силой воли, он преодолел усталость и регулярно занимался со мной.

Постепенно тяжесть ожидания рокового дня стала у меня слабеть. А незадолго до наступления этого срока друзья сделали все возможное, чтобы обезопасить меня от случайностей. В тот день настроение у

Жертвы тоталитарного режима Господи, упокой душу раба твоего, моего отца...

Детская память невероятно цепка: в неведомых человеку закоулках его плоти она хранит и высветляет оттуда фрагменты далеких воспоминаний о вроде бы уже не принадлежавшей ему жизни. И даже даешься, почему вспоминается именно то, а не другое? И с такой поразжающей ясностью.

Отец работал инженером-авиаконструктором на большом номерном заводе (№ 20). Там он встретил и полюбил мою маму. Был он особо опасен для властей, так как в качестве крупного специалиста ездил в заграничные командировки в Германию и Францию. Я родился в июле 1938 года. Мне было всего три года, когда война вырвала мою детскую руку из папиной, надежной и теплой. Он так любил меня еще до нашего первого знакомства, состоявшегося в родильном доме в Москве, в палате № 9.

Вспоминаю моего деда Генриха, он высок, лицо его вижу смутно. Он держит меня на руках, или склоняется над моей кроваткой. Это папин отец. Я с точностью до деталей могу описать нашу комнату в старом деревянном доме на крутом берегу реки в Коми АССР, в деревне Печонка, где мы жили с мамой во время войны до тех пор, пока мамы не стало... Случилось это в ноябре 1942 года.

Почти до самого дома, стоявшего на высоком крутом берегу, вели как выдолбленные в земле ступени. Эта земляная лестница была бесконечна. Я часто играла на ней, ожидая возвращения мамы с работы. Она переплывала реку на лодке, добываясь домой из совхоза Белый-9, и потом, смертельно уставшая, медленно поднималась наверх по ступеньчатой крутизне. Работать ей приходилось в поле, и в парниках, и на заготовках сена, и длилась эта работа по 10—12 часов в день.

В дальнем углу нашей комнаты стояла кровать с кисейным пологом, сделанным неутомными мамными руками. По лог должен был защищать нас от мошары. И все равно мамы забиралась к нам ночью и болело кукалось. Возле двери было небольшое окошко и перед ним стоял самодельный шкафчик, играющий одновременно роль стола. В шкафчике хранился хлеб и драгоценная банка на треть затопленная крутыми конфетами — карамельками с розовым бонком и пошвидом внутри. Они были заветной метой маленького золотушного существа, каким я была тогда. В другом углу комнаты была печь и рядом с ней на гвозде висел мешочек с сухарями — запас, сделанный мамой на случай отъезда в Казахстан, к папе... Эти сухари и карамельки спасли мне жизнь, когда после смерти мамы я, четырехлетняя, в течение десяти дней была предоставлена самой себе и жила совершенно одна. Я выжила, но перестала говорить и не произносила ни слова в течение года. И долго тяжело болела...

Маму увезли на телеге с сеном, что это сделал — не знаю. Меня оставили дома и больше я маму никогда не видела. Вспоминаю последний, связанный с мамой эпизод: мы с мамой бабушкой ял весенней могиле мамы. Бабушка плакала, поправляла могилу и мину фотография, астенную в деревянное отделение местном умельце. Вдруг черной жул вылез из травы, уже покрывавшей могильный холмик, и так напугал меня, что я с плачем убежала, оставив бабушку одну. С тех пор я боюсь кладбищ и избегаю похорон.

...Меня нашла и увезла к себе мамин подруга Ирина Думерман, жившая со своими детьми в другой деревне. От участи воспитанницы детского дома меня спасла моя русская бабушка, Сидорова Мария, у которой я жила до 16 лет. У моих русских родственников, дедушки и бабушки, был неприятности, связанные с опекой над немецким ребенком. Из-за меня их впоследствии не

пустили в Москву, они потеряли там свою квартиру. Тогда они поехали на Украину, в Винницу, но и тут им не повезло: в 10 километрах от Винницы была в годы войны ставка Гитлера. И репрессии там против попавших в оккупацию были особенно жестокими: расстреляли множество людей.

Помню, что в 1946—47 годах был страшный голод, я видела опухших, синих детей, валившихся на земле возле рынка. Их никто не брал, детприемники были переполнены. Теперь напишу все, что я знаю о судьбе отца. Когда началась война, мы с мамой по его настоянию выехали из весной Москва в первых эшелонах эвакуированных. А в сентябре «всесоюзной старосты» Калинин объявил всех советских немцев шпионами. И отец вместе с престарелыми родителями, 70-летним дедушкой Генрихом и бабушкой Марией Руппель был вынужден проследовать согласно указу в Казахстан, в село Вольское. Я знаю обо всем этом из чудом сохранившихся, пожелтевших от времени писем отца, единственного доступного мне источника. Судьба его и других родных была похожа на судьбу многих российских немцев.

Немцев, депортированных в Казахстан, завозили иногда в голую степь и оставляли там без воды и топлива. Они погибали от голода и мороза. Те, кто выжил, вспоминают подробно той страшной голодной. Воды было так мало, что умывались в ней по старшинству, младшим доставалось мыться просто в помоях. В одном из писем, присланных из Казахстана, отец писал: «Тоска по нашим людям, желание слышать вас растет с каждым днем. Изменился в моем языке нет, только и собитый, что в один из дней страшно поморозило себе лицо, которое лишь недавно очистилось от «скордупы»...

Бабушка Мария Руппель, продав все, что могла, чтобы сорвать денег на билет, вскоре уехала из Вольского в Омск к своей дочери Вере. Она хотела

попытаются спасти погибшего там от переохлаждения в дороге маленького Вадика, сына Веры. Но не спасла, и сама отдала Богу душу. Дедушка Генрих, оставшийся в Вольском, умер позднее. Сестер отца Веру и Зину я так никогда и не нашла.

Живя в Вольском, отец с дедушкой пахали на полях, получая по 1 килограмму хлеба за 12-часовую работу. С 1 января 1942 года отца забрали в трудармию и отправили в район Уральского отделения ГУЛАГа. Там он валил лес, там, видимо, и умер. Он писал нам вплоть до сентября 1945 года, потом письма перестали приходить. Бабушка Мария Сидорова раздала по инстанциям более 40 писем с просьбой о всеоюзном розыске отца. Но на ее запросы просто не отвечали.

Всю жизнь я пыталась разыскать отца, или получить хотя бы одно сведение о нем? Я отправила по инстанциям более 25 писем. Единственный ответ пришел в 1966 году, вот он: «Собщила, что Ваше завлечение от 22 ноября 1966 года отправлено на рассмотрение в управление охраны общественного порядка Свердловского облисполкома, откуда Вы получите ответ.

Зам. начальника отделения отдела МОП СССР КРЯКВИН.

№ 22/6-5743 12 декабря 1966 года.

И это все. Знаю, что конечной станцией страшного элпоного маршрута отца стала Сырва, где он скончался 10 февраля 1951 года. Как от него умер? Похоронили ли его просто бродами в лесу, не прикрыт земель, которая была под слишком глубоким снегом — как узнать?

Папа очень любил мою маму, он боготворил ее, об этом говорил все, кто их знал. Свидетельство тому — его пятидесятилетняя давности письма 1941, 42, 43 годов. Вплоть до сентября 1945 года. После этого наступило молчание... Так верна ли дата — 10 февраля 1951 года? В 1956 году я уехала из Вин-

ницы в Ленинград и с тех пор жила самостоятельно. В том же 1965 году я пыталась поступить в библиотечный институт имени Крупской. Преподаватель английского языка, ничего у меня не спросив, поставила мне «неуд» (два предыдущих экзамена были сданы на 4 и 5), и популярно объяснила, что с моей фамилией лучше не пытаться получить высшее образование. Я все поняла, но работало внутреннее сопротивление несправедливости: я поступила в институт в Южно-Сахалинске, где от власти было далеко, околонила его и стала преподавателем английского языка. В тех краях я встретила множество интересных и по-моему замечательных людей, которые замечали мое укрепиться в моем чувстве собственного достоинства. То было время хрущевской оттепели. Люди пилили от забытого чувства свободы...

...Снятся ли людям вешние сны? Да, снится. Когда я сама стала мамой с теплым живым существом с голубыми глазами, прижавшись ко мне, мне часто снилось, будто я брожу то ли по лесу, то ли по всепомятому старому кладбищу и бесконечно натянулась на земляной холмик с зияющим провалом. Мне страшно, потому что я знаю: это мамина могилка, но походы и заглянуть в нее у меня не хватает духу...

На месте кладбища, где была похоронена мама, выстроен современный жилой дом со всеми удобствами. Что снится людям, живущим в этом доме? Безоблачны ли их покой?

Я помню халатик, который одевала мама, приходила с работы: вяз был белых ромашек по красному полю, обнимала ее, молодую и красивую. Она раздала страшную судьбу отца, пытаясь вырваться из лад чиновников Кемеровского отделения ГУЛАГа. Клейменства немецкой фамилии, она «терпела» паспорт, чтобы бед не палати, поставленной командатурой, ринуться по военным дорогам Сибири на поиски отца...

Режим и развратная им война распотлачили нашу семью, уничтожили ее. Совсем маленькой я лишилась отца и матери, и никогда с тех пор не прильнула своим детским рукам тнуться вверх, навстречу теплу родных родительских рук. Та была густота...

...Господи, упокой души всех моих дорогих погибших...

Алла РУППЕЛЬ

«Хочешь быть немцем — будь им»

Почти полвека ученый и публицист Юрий Боров собирал притчи, легенды, апокрифы, связанные со Сталиным. Выпущенная им книга называется «Сталинизм: мемуары по чужим воспоминаниям с историческими притчами и размышлениями автора». Предлагаем читателям из этой книги несколько коротких историй, объединенных общим заголовком «Национальная политика».

НАЦИОНАЛЬНАЯ ПОЛИТИКА

Пленный фельдмаршал
В 43-44 годах Сталин еще не представлял себе будущего словесной Германии и берет

проложена дорожка, по которой гулял фельдмаршал. Благодетель немецких военнопленных

В Елабуге был лагерь для немецких военнопленных. Один конвоир грубо с ними обходился. Военнопленные написали Сталину коллективную жалобу, и этого конвоира убрали. К военнопленным относились хорошо.

Забота о немцах-согражданах
В предвоенные годы, пока еще

Мальчик пошутил: — Я немец.

Так со слов и записали: хочешь быть немцем — будь им.

В начале войны по приказу Сталина были высланы в Среднюю Азию все немцы Поволжья и немцы из всех городов страны. Мальчик, в шутку назвавшегося немцем, тоже высланы. Ничего доказать или объяснить не удалось. Приказ Сталина выполнялся слепло и буквально.

В лагере был лагерь для немецких военнопленных. Один конвоир грубо с ними обходился. Военнопленные написали Сталину коллективную жалобу, и этого конвоира убрали. К военнопленным относились хорошо.

Забота о немцах-согражданах В предвоенные годы, пока еще

Мальчик пошутил: — Я немец. Так со слов и записали: хочешь быть немцем — будь им. В начале войны по приказу Сталина были высланы в Среднюю Азию все немцы Поволжья и немцы из всех городов страны. Мальчик, в шутку назвавшегося немцем, тоже высланы. Ничего доказать или объяснить не удалось. Приказ Сталина выполнялся слепло и буквально.

(Продолжение следует)



Среди многих совместных предприятий в Калининграде больше всего германо-российских. Одно из них — ПЭВ. На снимке слева — обучение операторов ПЭВ этого предприятия. А снимки в центре и слева отражают строительство современной автомагистраль Калининград — Берлин, которое идет сегодня полным ходом. Руководитель фирмы «Матей», ведущей строительство дороги, Вернер Штег, генеральный директор инвестиционной компании Евгений Петров и мастер Хорст Боеккоф обсуждают рабочий момент стройки.

Фото Г. КОЛОЧЬНА

Литераторы Казахстана и России — снова вместе

На исходе прошедшей недели в Кустанай завершился Саммит казахстанских и российских писателей. Тем самым в рамках региональных встреч международного пен-клуба, объединяющего 96 стран мира...

И даже экономические беды не могут сравниться с трагедией духовной изоляции и замкнутости как творческих деятелей, так и простых людей.

В Кустанай мы, казахстанцы, вместе с российскими писателями встретились в залах, на предприятиях, на селе с разными людьми, разговаривали друг с другом как после долгой разлуки.



Того шутиный «приказ» и приглашение для участия в трехмесячной творческой стажировке в Нице, известной как центр мировой современной культуры...

открытием многим зарубежным коллегам изобразительное искусство Казахстана. Такие творческие стажировки уже много лет организуются американско-французским фондом содействия культуре «Лянопуль».

Великий юбилей Екатерины Грюнберг

После окончания 1-го Петроградского медицинского института по приглашению Наркомздрова Казахской АССР в мае 1929 года приехала на работу в Казахстан молодая врач Екатерина Николаевна Грюнберг.

В 1967 году в возрасте 73 лет Грюнберг ушла на заслуженный отдых. Она ветеран трудового фронта, награждена медалью «За доблестный труд в Великой Отечественной войне 1941—1945 гг.»

«Яшьлек» собрал друзей

В зрительном зале Дворца культуры горняков шахты имени Ленина города Шактинска при полном аншлаге состоялся концерт Абайского городского татарского национального вокально-инструментального ансамбля «Яшьлек» («Молодость»).

Виктора Алыгайера, который по повелению неопытно, но по расчету электриков, клавишные и ударные инструменты, усилитель и другую аппаратуру, национальные костюмы, безвозмездно предоставил комнату для проведения репетиции.

Высокий эмоциональный настрой, органическое единение зрительного зала и сцены, живое участие в танцевальной программе концерта зрителей, прекрасная акустика — все это в не малой степени способствовало успеху гастрольного выступления «Яшьлека».

«Немецкая волна» предстает

Так называется немецкоязычная программа саратовского областного телевидения, выходящая в эфир ежедневно, кроме воскресенья.

Каждую субботу профессора и доценты факультета иностранных языков Саратовского государственного педагогического института имени К. А. Федина проводят телезанятия по изучению немецкого языка как родного для телезрителя по видеопрограмме.

«Немецкая волна» приносит свежую струю в жизнь немецкой диаспоры Саратовского Поволжья. Эту телепрограмму ждут с нетерпением не только русские соотечественники, но и украинцы, татары, башкиры, казахи, евреи и представители других национальностей, проживающих в Поволжском регионе.

Скончался поэт Евгений Долматовский

На 80-м году жизни в своей московской квартире скончался известный русский поэт Евгений Долматовский.

его песни, многие из которых стали лирическими народными. В довоенном фильме «Истребители» впервые прозвучала замечательная песня «Любимый город», которая и сейчас исполняется в концертах, по радио и телевидению.

Идеальные колонии

Эта-то интеллигентия и составляет силу колоний, она составляет те общественные учреждения, о которых я говорил и которые оказывают самое благотворительное влияние на благосостояние колонии.

Колонии эти не имеют ни пяди собственной земли, которую они арендуют у князя Орбелиани. И тем не менее они достигли еще большего благосостояния и жизни их еще более оригинальна.

По своему реагировал на надвигающуюся катастрофу круг народнических авторов и среди них особенно выделяется редакция газеты «Неделя».

Незадолго до того к теме города и деревни обратился Лев Толстой. В трактате «Так что же нам делать?» он предлагал не жертвенно-теоретический, а эмпирический, практический исход.

В январе 1938 года у меня отобраны все документы о пребывании в лагере Франции. Все исцеленные бесследно. Без меня, пока я добирался из деревни до Гурьевки, ма-ма с детьми выселили из казенной квартиры в 12-квартирный коммунальный дом.

В январе 1938 года у меня отобраны все документы о пребывании в лагере Франции. Все исцеленные бесследно. Без меня, пока я добирался из деревни до Гурьевки, ма-ма с детьми выселили из казенной квартиры в 12-квартирный коммунальный дом.

Еще одна судьба

Мой отец, Георгий Сафенрейтер, 1891 года рождения, выходец из немецкого Поволжья. В Гурьеве из Астрахани он приехал в 1912 году.

его участия в восстановлении Франции Русского экспедиционного корпуса в 1917-18 гг. и его тяжелой судьбы там, я знала подробно из уст отца. Всю жизнь вплоть до ареста от отца требовались всякие анкеты, автобиографии, а также «белый лист за границей».

Публикуемому материалу — очерку об одной «Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями.

«Идеальной колонии» автором политический редактор газеты «Неделя» Григорий Иванович Сафенрейтер. Он был редактором органа нового, «тресвиного» направления, он оптимистично все критическое опуском в никуда не годное, но нищего друзей, светлых, «отрадных» явлений.

Со времен Салтыкова-Щедрина и «Отчужденных» до Ленина и «Друзей народа» — так и попытка подновить фасад и подлатать дыры было стремлением не руководить, а привлекать, главенствовать, лезть вперед.

Что-то в этом духе толковала и «Неделя», активно поддерживая «толстовское» направление. Публицист номер один газеты М. Меншиков написал на эту тему книгу с характерным названием: «Думы о счастье». Интеллигентия должна стремиться не руководить, а «народиться», «яроститься» на «народном теле».

В конце 1921 года он вернулся из Франции. Как известно из истории Первой мировой войны, по решению царского правительства в 1915—1916 гг. русские солдаты были отправлены во Францию как экспедиционный корпус — воевать на их фронте (Франция была союзницей России) и использоваться ими, как рабочую силу.

В январе 1938 года у меня отобраны все документы о пребывании в лагере Франции. Все исцеленные бесследно. Без меня, пока я добирался из деревни до Гурьевки, ма-ма с детьми выселили из казенной квартиры в 12-квартирный коммунальный дом.

В январе 1938 года у меня отобраны все документы о пребывании в лагере Франции. Все исцеленные бесследно. Без меня, пока я добирался из деревни до Гурьевки, ма-ма с детьми выселили из казенной квартиры в 12-квартирный коммунальный дом.

Каждая из указанных статей, по которым был осужден отец, прозвучала в суде.

После получения этой справки маме была назначена пенсия по утрате кормильца 25 руб. (в новом исчислении). Пенсия (пусть очень небольшая) назначена ей на 18 лет позже того, как она осталась вдовой с 4-мя малолетними детьми.

«Идеальная колония» — это те колонии, которые создавались на территории Северного Кавказа, то их благосостояние и жизнь не разнятся от благосостояния и строя жизни соседнего русского населения.

«Идеальная колония» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

«Идеальной колонии» неподалеку от Ставрополя, более ста лет. Первоначально он появился в газете «Неделя» и был перепечатан некоторыми провинциальными изданиями. Мы взяли сокращенный вариант из «Саратовской недели» от 1 ноября 1931 г. Интерес провинции к публикации и перепечатке такого рода статей понятны, если мы вспомним, что это было за время, 1891 г. Ряд преданных неурожайных лет завершился голодным годом с немалыми спутниками: толпами голодных крестьян, залповыми городами, ищущими любого заработка, тифом, цингой, малярией и, наконец, холерой. Правительство поначалу на надвигающуюся опасность особенно не реагировало, при дворе продолжались пышные приемы и балы. Первыми тревогу забили газеты. Вопросы «что делать?» и «кто виноват?» как всегда были на первом месте. Студенты еще весной этого года вместо того, чтобы ехать отдыхать на каньонки, устремились из столиц в провинцию, «на голод», в голодающие губернии. На почве «всеобщего разорения» было предпринято немало попыток объединительного характера, вплоть до создания целой партии «Народного права», стремившейся использовать момент для того, чтобы вырвать из пра-

(Продолжение. Начало в № 37)

(Продолжение следует)

(Продолжение следует)

Die Gewerkschaften in Deutschland vor neuen Herausforderungen

Insgesamt hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) eine Mitgliederzahl von über zehn Millionen Arbeitnehmern, davon sind 3,2 Millionen Frauen. Die Notwendigkeit starker Gewerkschaften betonte Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem DGB-Kongress in Berlin, der Mitte Juni 1994 stattfand und den Stahlexperten Dieter Schulte zum Nachfolger des verstorbenen DGB-Chefs Heinz-Werner Meyer wählte. Schulte, bisher Vorstandsmitglied der Industriegewerkschaft-Metall, will die Deutschen Gewerkschaften modernisieren, „führen und zusammenführen“. Der DGB sucht neue Strategien, um angesichts der Millionen Arbeitslosen in Deutschland auch gegenüber den Arbeitgeberverbänden als starker Verhandlungspartner auftreten zu können. Die Zahl der in den 16 deutschen Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmer sank innerhalb von zwei Jahren von 11,8 auf 10,3 Millionen. Die Gewerkschaften verloren vor allem in Ostdeutschland viele Mitglieder, die in den Kartellen der ehemaligen DDR geführt worden waren. Die lange Rezession und wachsende Arbeitslosigkeit wurden aber auch im Westen spürbar. Die Gewerkschaften haben weniger Einnahmen und erleben eine Orientierungskrise. Mit der deutschen Vereinigung und der politischen Wende in Osteuropa wurden die Gewerkschaften auf alte Kernprobleme und soziale Fragen zurückgeworfen. In Deutschland galt es jetzt, die Folgen des Zusammenbruchs der DDR-Industrie zu mildern oder den Lohndumping durch osteuropäische Leiharbeiter entgegenzuwirken.

Ein weiterer Schwerpunkt der jüngsten internen Auseinandersetzungen im DGB ist die Frage nach der künftigen Rolle der Dachorganisation. Die Metallgewerkschaft, die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr oder die IG Chemie wollen einen Dachverband, der den einzelnen Verbänden ihren Raum läßt. Der DGB solle sich auf seine Kernaufgaben, sozialpolitische Stellungnahmen sowie individuelle und kollektive Rechtsberatung beschränken, während konkrete Arbeit in den Betrieben den Branchenorganisationen überlassen werden sollte. Um sich dafür zu stärken, erstreben mehrere Einzelgewerkschaften enge Zusammenschlüsse. Die Industriegewerkschaften Chemie, Bergbau und die Mini-Gewerkschaft Leder wollen schon bald fusionieren. Die IG Bau Steine Erden will sich mit der Organisation der Land- und Forstarbeiter zusammenschließen. Die Gewerkschaften in den Branchen Holz und Kunststoff, Erziehung und Wissenschaft, Medien oder Nahrung, Genuss, Gaststätten verteidigen dagegen ihre Eigenständigkeit. Nicht wenige Gewerkschaftsmitglieder erwarten von ihrer Organisation mehr als nur die Verbesserung ihres Einkommens, kürzere Arbeitszeit oder bessere Arbeitsbedingungen. Gefragt ist ein stärkeres Engagement zum Beispiel in Fragen der Ökologie.

Die Neustrukturierung wird nicht zuletzt dadurch erschwert, daß die Gewerkschaften in ihrem Gewicht untereinander vielfach noch die Industriegewerkschaft der sechziger Jahre spiegeln: die Nummer eins mit einem Drittel aller DGB-Mitglieder ist die IG Metall, im wesentlichen die Gewerkschaft der Automobilwirtschaft. Großes Gewicht haben auch die Gewerkschaften für die öffentlichen Dienste — in einer Zeit, da Deregulierung und Privatisierung zu ersten Zielen auch der öffentlichen Arbeitgeber werden. Die Einschränkung des staatlichen Postmonopols ist ein Beispiel. Vielen Mitarbeitern in Softwarehäusern und Mobilfunkunternehmen, Finanzdienstbeschäftigten in anderen Servicebereichen bleiben gewerkschaftliche Ziele oft fremd. In ihren Augen werden flächendeckende Tarifverträge, wie sie die Gewerkschaften favorisieren, weder den spezifischen Möglichkeiten des einzelnen Betriebes noch den persönlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Beschäftigten gerecht.

Die internen Probleme der deutschen Gewerkschaften können jedoch nicht ihre gesamtwirtschaftlich stabilisierende Funktion verdunkeln. Sie wurden auf dem Bundeskongress des DGB im Juni 1994 erneut deutlich. Der neugewählte Vorsitzende Dieter Schulte bekannte sich wie der Bundeskanzler als Gastredner zu neuen Wegen, um der Massenarbeitslosigkeit Herr zu werden — auch wenn sie, wie im Falle der Teilzeitarbeit, einen Mentalitätswandel in breiten Kreisen der Arbeitnehmerschaft voraussetzen.

Standortvorteil Sozialpartnerschaft

Im Binnenmarkt der Europäischen Gemeinschaft gab es im Frühjahr 1994 rund zwanzig Millionen Arbeitslose, davon in Deutschland fast vier Millionen. Die deutsche Ratspräsidentin in der Europäischen Union während der zweiten Jahreshälfte steht ganz im Zeichen von Maßnahmen für einen Wirtschafts- und Beschäftigungsaufschwung. Indikatoren der deutschen Wirtschaft zeigen zurückgehende Arbeitslosenzahlen, mäßige Lohnnennungen kaum über zwei Prozent und einen mit drei Prozent im Jahr begrenzten Anstieg der Verbraucherpreise. Der Auftragslage im Baugewerbe, einer Schlüsselindustrie, lag Anfang 1994 in den alten Bundesländern um fünf und in den neuen um 25 Prozent höher als vor einem Jahr. Die Arbeitsproduktivität je Beschäftigten war in der chemischen Industrie zehn Prozent höher als ein Jahr vorher. Der Erfolg hat drei Väter: die Politik, die für förderliche Rahmenbedingungen verantwortlich

ist; die Arbeitgeber in der Privatwirtschaft, die für Innovationen und Investitionen sorgen, und die Gewerkschaften, die durch massive Tarifforderungen dem Produktivitätswachstum Vorrang einräumen.

In dieser Konstellation sind die Beteiligten Mitspieler und Gegenspieler — und können das einer nur sein, wenn sie zugleich das andere sind. Die Rolle der Tarifparteien ist in der deutschen Verfassung (Art. 9) verankert. Streik und Aussperrung sind garantiert, werden aber seltener praktiziert als in anderen Ländern. Die Tarifparteien betreiben nach einem Wort des ehemaligen Vorsitzenden und Bauarbeitergewerkschafts-Bundesministers Georg Leber „sachlichen Interessenausgleich“. Im Blick auf ein übergeordnetes Gemeininteresse. Der Staat hat sich mit dem „Gesetz zur Förderung von Stabilität und Wachstum der Wirtschaft“ Mitte der sechziger Jahre verpflichtet, durch geeignete Maßnahmen die Preisstabilität, Vollbeschäftigung, Wirtschaftswachstum und außenwirtschaftliches Gleichgewicht der Verwirklichung des „magischen Vierecks“ — beizubringen.

Wie sehr der Staatsanteil ins Gewicht fällt, zeigt sich etwa an der Entwicklung der gesetzlichen Sozialabgaben: 1950 machten sie keine fünfzehn Prozent der Lohnkosten aus, heute liegen sie, wenngleich von 1982 bis 1992 leicht rückläufig, bei über dreißig Prozent. Die Lohnsteuer kommt noch hinzu, so daß der Nettolohn oft nur die Hälfte des Bruttolohns beträgt. Neben der Regierungspolitik sind auch die Zinsentscheidungen der autonomen Deutschen Bundesbank von großem Belang: die Höhe der kurzfristigen Zinsen dämpft die Konjunktur oder heizt sie an; die langfristigen Zinsen beeinflussen die Investitionsbereitschaft und damit die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) erbringt im Zusammenspiel der gesamtwirtschaftlichen Interessenvertretungen eine große Integrationsleistung. Der DGB vereint die 16 Einzelgewerkschaften und vertritt damit rund zehn Millionen Arbeitnehmer. Das sind 85 Prozent aller gewerkschaftlich organisierten Beschäftigten. Die restlichen fünfzehn Prozent sind Mitglieder im Christlichen Gewerkschaftsbund (CGB). Der CGB ist eine Abspaltung von DGB aus der Mitte der fünfziger Jahre, die jedoch zu keiner Zeit bei den Arbeitnehmern, den christlichen Kirchen oder den politischen Parteien die erhoffte Unterstützung fand. Eine eigene Angelegenheitsgewerkschaft im Unterschied zu den Organisationen der Arbeiter ist historisch gewachsen. Verliert aber im technologischen und sozialen Wandel an Plausibilität. Bezeichnend ist der Erfolg der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik, die mit den Arbeitgebern einen gemeinsamen Entgelttarif für Arbeiter und Angestellte vereinbaren konnte. Bei Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst sitzen die zuständigen DGB-Organisation und die DAG den Arbeitgebern gemeinsam gegenüber und schließen gemeinsam ab.

Der DGB als die maßgebliche Arbeitnehmerorganisation ist der Dachverband von 16 Branchengewerkschaften. Diese sind in ihrer Tarifpolitik und in ihren Finanzen autonom. Die Hauptaufgabe des DGB ist es, die übergreifenden Anliegen der Mitgliedsgewerkschaften gegenüber der Bundesregierung und der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und in der Politik und Öffentlichkeit zu vertreten.

Die Gewerkschaften und damit im wesentlichen die DGB-Organisationen sprechen praktisch für die gesamte Arbeitnehmerschaft. Auch wenn die Tarifaufschlüsse nach dem Buchstaben nur für Gewerkschaftsmitglieder gelten, kommen sie in Wirklichkeit allen Beschäftigten zu Gute.

Was Gewerkschaften und Arbeitgeber vereinbaren, kann auch für Außenstehende zwingend werden. Auf Antrag kann der Bundesarbeitsminister bzw. ein zuständiger Landesminister Vereinbarungen der Tarifpartner für allgemeinverbindlich erklären. Das kommt in der Regel in der Baubranche vor und soll in Wettbewerbsverzerrungen verhindern.

Regierung und Opposition, Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Deutschland streiten um die gleiche Sache, die Beherrschbarkeit der Konjunktur, die Machbarkeit von Wachstum und in diesem Sinne die Lankbarkeit der Wirtschaft. In den diagnostischen Methoden und den Steuerungsinstrumenten sind sich alle Beteiligten weitgehend einig, füben sie weltweit auf denselben wissenschaftlichen Grundlagen. Der Streit geht darum, welche Option jeweils Vorrang haben soll. Die Dialogfähigkeit wird durch Personalunion unterschiedlicher Funktionen gefördert: Viele Gewerkschafts- und Arbeitgebervertreter sind zugleich Abgeordnete in den Landesparlamenten oder im Deutschen Bundestag.

Partner in der Selbstverwaltung

Ein Hauptkennzeichen des deutschen Sozialstaates ist die Selbstverwaltung in der So-

zialversicherung. Diese umfaßt die gesetzlichen Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherungen, die durch gleich hohe Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber finanziert werden. Die Sozialpartner üben ein Kontrollrecht gegenüber der öffentlichen Verwaltung aus.

Am ausgeprägtesten ist die Mitwirkung in der Bundesanstalt für Arbeit (BA), die das Arbeitslosengeld zahlt, darüber hinaus aber auch Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsförderung und Programme für Umschulung durchführt. Die Leitungsorgane (Vorstand und Verwaltungsrat) sind „drittelparteilich“ mit Vertretern der Gewerkschaften, der Arbeitgeber und staatlicher Einrichtungen besetzt. Sie werden vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung berufen.

In den gesetzlichen Renten- und Krankenversicherungen beschränkt sich der Staat auf die Gesetzgebung und übergibt das Nähere (zum Beispiel die Satzungen der Sozialpartner). Die Leitungsorgane werden paritätisch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt. Alle sechs Jahre finden dafür „Sozialwahlen“ statt. Jeder Versicherte hat eine Stimme und kann auch selber kandidieren. Die größten Aussichten haben Bewerber, die von den Gewerkschaften vorgeschlagen wurden.

Streitfragen der Sozialversicherung werden von den Sozialgerichten entschieden. Neben einem Berufsrichter wirken dabei normalerweise zwei Laien als Beisitzer mit. Sie werden von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden vorgeschlagen und vom Landesminister für Arbeit und Soziales ernannt. Soweit das Urteil ins richterliche Ermessen gestellt ist, können die Vertreter der Sozialpartner den Berufsrichter überstimmen. In gleicher Weise funktionieren die Arbeitsgerichte, die für arbeitsrechtliche Auseinandersetzungen zuständig sind.

Tarifpolitik gegen Arbeitslosigkeit

Seit dem Beschäftigungstief der Jahre 1983 bis Mitte 1992 konnten in Deutschland rund dreieinhalb Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. In letzter Zeit wurden aber auch die Folgen einer schweren Konjunkturkrise spürbar. Im verarbeitenden Gewerbe gingen von 1991 bis 1993 fast eine Million Arbeitsplätze verloren. Mitte 1993 waren die gesamten Produktionskapazitäten nur zu 76 Prozent ausgelastet. Zum 1. Mai 1994, dem „Tag der Arbeit“, bezeichnete der Vorsitzende des DGB die Arbeit als das „was in unserer Gesellschaft zur Zeit am dringendsten benötigt wird“.

Eine allgemeine politische Diskussion über den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ hatte die Bundesregierung 1993 in Gang gebracht. Ausgangspunkt war der Erkenntnis, daß Entwicklungs- und Schwellenländer vor allem in Asien im Modernisierungsprozess stark aufholen und zu ersten wirtschaftlichen Konkurrenten werden. Deutschland als Hochlohndland muß in der Spitzengruppe des technologischen Fortschritts liegen und die Produktivität seiner Wirtschaft weiter erhöhen. Der wirtschaftliche Wandel in den osteuropäischen Reformstaaten erfordert beträchtliche Investitionen, während dort die Arbeitskräfteangebots größer und damit billiger wird. Der westdeutsche Arbeitsmarkt muß sich auf weitere Zugänge einstellen.

Vor diesem Hintergrund begann die Lohnrunde für 1994 mit einem Paukenschlag: Die Arbeitgeber der Metallindustrie kündigten zum ersten Mal einen laufenden Tarifvertrag mit der IG Metall. Ausschlaggebend war die Lage in der hochmodernen Stahlindustrie, die stark unter Wettbewerbsverzerrungen zwischen dem Partnerländern der Europäischen Union leidet. Statt zum großen Krach kam es jedoch hier wie in fast allen Tarifverhandlungen zu einer raschen Einigung. Die Lohnnennungen bewegten sich durchweg zwischen null und rund zwei Prozent. Angesichts einer Inflationsrate von drei Prozent und Steuer- und Abgabenerhöhungen infolge der deutschen Einheit bedeutet dies Lohnzurückhaltung einen realen Einkommensverlust, den die Gewerkschaften 1992 noch durch große Streiks zu verhindern gesucht hatten. Diesmal hatte auch für sie der Produktivitätswachsende Vorrang. Die Erfahrungen der siebziger und achtziger Jahre zeigten: erst ein reales Wirtschaftswachstum von über 1,7 Prozent führt zu mehr Beschäftigung. Die gleichmäßig niedrigen Lohnnennungen bewiesen den entschlossenen Willen zu diesem Ziel.

Betriebssanierung: weniger Lohn bei weniger Arbeit

Der Lohntarifvertrag 1994 IG Metall mit dem Volkswagenwerk brachte eine Neuerung. Um Massenentlassungen zu verhindern, erklärten sich beide Seiten vorübergehend mit einer Vier-Tage-Woche einverstanden, die für die Arbeitnehmer eine fünfzehntägige Lohnsenkung bedeutete. Ähnliche Regelungen bestehen auch in der Chemieindustrie und im öffentlichen Dienst.

Die Neuregelungen bedeuten

den Bruch eines jahrzehntelangen Tabus. Bislang galt uneingeschränkt die gewerkschaftliche Forderung nach Arbeitszeitverkürzung „mit vollem Lohnausgleich“. Gemeint ist damit die Sicherung des augenblicklichen Realeinkommens durch eine entsprechende Erhöhung des Stundenlohns. Unter diesen Voraussetzungen sank die wöchentliche Normalarbeitszeit in den vergangenen Jahrzehnten von 48 auf heute durchschnittlich 37,5 Stunden. Die Arbeitgeber machten dabei mit, weil für sie eigentlich die Stundenproduktivität zählte; ob die Kostenseite sich aus reinen Lohnnennungen oder Lohnzuwächsen plus Arbeitszeitverkürzung zusammensetzt, ist dabei gleichgültig.

Die 32-Stunden-Woche neuen Typs sollte die Beschäftigung während eines notwendigen Strukturwandels in einem Unternehmen sichern. Dabei hat die IG Metall auch die Lehrlinge berücksichtigt, deren Beschäftigungsverhältnis mit dem Ende der Ausbildung von Rechts wegen ausläuft. Nach einer Vereinbarung mit dem Automobilhersteller Opel werden alle zum tariflichen Stundenlohn übernommen, allerdings mit einer Wochenarbeitszeit unter dreißig Stunden, die dann schrittweise in die Normalarbeitszeit heranwächst.

Als neues arbeitsmarktpolitisches Instrument unterscheidet sich die tarifvertragliche 32-Stunden-Woche insbesondere von der gesetzlich vorgesehenen „Kurzarbeit“. In diesem Falle erhält der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein gut sechzigprozentiges Lohnersatz; Kurzarbeit muß aber vom Arbeitsamt genehmigt werden und ist lediglich in einer konjunkturellen oder saisonalen Krise zulässig, nicht aber zur Überbrückung innerbetrieblicher Probleme.

Mehr Beschäftigte durch Teilzeitarbeit

Für mehr Teilzeitschäftigung als ein Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit haben die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und die Bundesanstalt für Arbeit schon 1984 plädiert. Teilzeitarbeit ist jede Tätigkeit, die unter der normalen Wochenarbeitszeit bleibt. Arbeitsmarktpolitisch von Gewicht sind allerdings nur Tätigkeiten von mehr als 15 Stunden, wobei auch Abzüge zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung ins Gewicht fallen. Musterbeispiel ist die „Halbtagsbeschäftigung“.

Der Anteil der Teilzeitarbeitnehmer an den Beschäftigten insgesamt beträgt etwa elf Prozent. Dreiviertel aller Teilzeittellen werden im Dienstleistungsbereich angeboten, einem der wesentlichen Wachstumssektoren der deutschen Wirtschaft. Von Sommer 1991 bis Sommer 1992 stieg die Beschäftigung insgesamt um 1,5 Prozent, im Teilzeitbereich aber um fünf. Auch die „Gegenprobe“ spricht für Teilzeitarbeit: Im Jahresdurchschnitt 1992 nahm die Arbeitslosigkeit um sieben Prozent zu, unter Teilzeitschäftigten nur um vier Prozent. Insofern bezeichnet die Empfehlung von mehr Teilzeitarbeit ein probates Mittel gegen die Massenarbeitslosigkeit. Aber: zweiundneunzig Prozent aller Teilzeitschäftigten sind Frauen — männliche Arbeitssuchende tun sich auf diesem Weg offenbar noch sehr schwer.

Flexible Arbeitszeiten

Die tägliche Normalarbeitszeit beträgt in Deutschland acht Stunden. Sonn- und Feiertage sind nach Gesetz grundsätzlich Ruhetage. Darauf bestehen auch die großen Religionsgemeinschaften.

Flexible Arbeitszeiten ermöglichen der Industrie längere Maschinenlaufzeiten, mehr Produktivität und geringere Lohnstückkosten — und damit Lohnsicherung oder -erhöhung. Entsprechende Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gibt es etwa in der Metallindustrie schon länger.

Diesen Zielen sollte auch ein neues Arbeitszeitgesetz dienen, das 1994 diskutiert wurde. Die Arbeitszeit soll von Montag bis Samstag auf zehn Stunden verlängert werden. Voraussetzung für eine solche regelmäßige Verlängerung der Arbeitszeit wäre der Ausgleich auf einen 8-Stunden-Durchschnitt innerhalb von sechs Monaten bzw. 24 Wochen. Der Gesetzgeber bot damit den Arbeitgebern und Gewerkschaften einen Arbeitszeitrahmen, den sie in Tarifverträgen ausfüllen könnten.

Die Vorteile liegen insbesondere bei Betrieben mit Saisongeschäft, etwa einem Pralinenhersteller, der sich auf eine gesteigerte Nachfrage vor großen Festen einrichten muß. Bei einem 10-Stunden-Tag könnte die 4-Tage-Woche oder innerhalb von 24 Wochen eine arbeitsfreie Zeit von 28 Werktagen vereinbart werden. Solcher Spielraum bietet den Sozialpartnern eine gute Chance, den Ansprüchen der Beschäftigten nach mehr individueller Zeitgestaltung Rechnung zu tragen.

Die beschlossenen oder angebotenen Optionen für Sonn- und Feiertagsarbeit sind für den Betrieb im Dienstleistungsbereich

und in der Datenverarbeitung besonders interessant.

Das Nachtarbeitsverbot für Frauen wird (wegen der Gleichberechtigung) aufgehoben. Verstöße gegen die alte Regelung wurden schon seit seinem Urteil des höchsten deutschen Gerichtes im Jahre 1991 nicht mehr verfolgt. Das deutsche Recht paßte sich damit zugleich einem Votum des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg an. Ein Beispiel für die alte Ordnung war das Bäckerhandwerk. Dort begann die Arbeit morgens um vier Uhr, wenn nicht früher. Frauen durften aber seit über hundert Jahren nicht vor sechs Uhr arbeiten. Ausgenommen waren davon nur besonders qualifizierte Mitarbeiterinnen, zum Beispiel Prokuristinnen. Die gesetzliche Neuregelung bietet Frauen in einfachen Tätigkeiten, etwa auch Lagerarbeiterinnen im Versandhandel, neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Bisher übliche Lohnzuschläge für Nachtarbeit könnten schrittweise durch ein System von Arbeitszeitverkürzungen ersetzt werden. Dies schlagen die Gewerkschaften vor.

Die fortschreitende Flexibilisierung der Arbeitszeiten mit teilweise beträchtlichem „Teilleistungsaussgleich“ verringert das Überstundenvolumen gleichzeitig aber auch die Angebote an neuen Arbeitsplätzen.

Betriebliche Altersversorgung und Investitionsvlohn für alle?

Die Regelversorgung für den Ruhestand ist die gesetzliche Rente. Sie allein reicht allerdings oft nicht, um den im Arbeitsleben erreichten Lebensstandard betzuhalten. Mit einer zusätzlichen „betrieblichen Altersversorgung“ ist das eher möglich. Heute erhalten vier von zehn Rentnern solche frei vereinbarten Versorgungsleistungen von ihrem ehemaligen Arbeitgeber. Sechs von zehn Beschäftigten haben schon entsprechende Zusagen für eine Berufsvollständigkeit, das Alter und die Hinterbliebenen. In der Industrie genießen sogar Dreiviertel aller Mitarbeiter Ansprüche, die spätestens nach zwölf Jahren Beschäftigung auch einklagbar werden.

Der DGB hat sich die Ausdehnung der betrieblichen Altersversorgung „auf sämtliche Arbeitnehmer“ zum Ziel gesetzt. In Betriebsarbeitsverträgen lassen sich die von Unternehmen zu Unternehmen sehr unterschiedlichen Zusagen ohne weiteres berücksichtigen. In Flächentarifverträgen, die für alle Firmen dasselbe vorschreiben, ist das schwerer möglich. Der DGB fordert deshalb, den Tarifpartnern auch die Möglichkeit zu eröffnen, die Altersversorgung durch Zusatzbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung aufzustocken.

Bislang herrschen zwei andere Wege vor. Das Unternehmen zahlt etwa Beiträge an eine überbetriebliche oder firmeneigene Pensionskasse oder Versicherung, deren Geschäftsführung vom staatlichen „Bundesaufsichtsamts“ für die Versicherungsweisen“ kontrolliert wird. Unternehmen mit hohem Investitionsbedarf ziehen eine interne Finanzierung der betrieblichen Altersversorgung vor: sie gewähren unmittelbare Pensionszusagen, die durch das Firmenkapital abgesichert sind. Dieses Kapital steht dem Betrieb bis zur Fälligkeit zur Verfügung und kann für Investitionen eingesetzt werden. Vom Gesichtspunkt der Arbeitskosten rückt diese Form der Versorgung in die Nähe eines Investitionsvlohns, d.h. Arbeitnehmerbeteiligung am Firmenkapital.

Betriebliche Investitionsvlohnmodelle und sie begünstigende Vorstellungen werden aber von der Gewerkschaftszentrale DGB abgelehnt. Ihr Ziel bleibt stattdessen eine überbetriebliche Ertragsbeteiligung. Sie soll für alle Arbeitnehmern gleich sein.

Diese Form von Tarifzentralsismus erscheint immer mehr Arbeitnehmern als überholte Politik. Sie erwarten von den Gewerkschaften vor allem individuelle Serviceleistungen (zum Beispiel Rechtsberatung) und wollen über Arbeitszeit oder Lohnprobleme Lösungen auf Firmenebene finden. Sie meinen, eine innovative Wirtschaft brauche entsprechende Spielräume und die Gewerkschaften sollten sich in erster Linie um tarifliche Mindeststandards kümmern.

Grundproblem Langzeitarbeitslosigkeit

Nach der Zyklentheorie wechseln sich Konjunkturschwünge und Beschäftigungseinbrüche mit umfassenden Aufschwüngen ab. In den letzten Jahrzehnten ist jedoch die Zahl der Langzeitarbeitslosen von Rezession zu Rezession gewachsen. Dies gilt für alle Industrienationen. Für die Schwierigkeiten bei der Wiedervermittlung in Arbeit gibt es unterschiedliche Gründe. Ungefähr die Hälfte der Langzeitarbeitslosen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung und kann schon deshalb den Ansprüchen der modernen Industrie nicht gerecht werden. Überproportional ist der Anteil von Gastarbeitern und ihren Kindern.

In den neuen Bundesländern finanziert die Bundesanstalt für Arbeit Lohnsubventionen. Sie zahlt dem Arbeitgeber pro Stelle ca. 1 500 DM im Monat, wenn

der Arbeitnehmer insgesamt unter Tariflohn entlohnt wird — sonst würden die Hilfen die Normallöhne in die Höhe treiben. Nur so bleibt auch der Anreiz gewahrt, sich weiterhin um reguläre statt staatlich subventionierte Arbeit zu bemühen.

Nach dem Regierungsentwurf für ein novelliertes Beschäftigungsförderungsgesetz soll das Instrument auch in den alten Bundesländern eingeführt werden. Die Arbeitnehmerorganisationen wehren sich allerdings gegen die Ausbreitung des „Niedriglohnssektors“. Die Gewerkschaft für den öffentlichen Dienst, die sich einem Staat unter Sparzwang gegenübersehen, befürchtet nun eine Gefährdung der Tarifautonomie und fordert „gleichen Lohn für gleiche Arbeit“, im Klartext: Lohnschutz für die Arbeitsplatzbesitzer.

Entgegenkommender zeigt sich die IG Chemie: sie hat mit den Arbeitgebern für das erste Jahr der Beschäftigung eines Langzeitarbeitslosen einen „Einstiegtarif“ von achtzig Prozent des Normallohns vereinbart. Damit trägt die Gewerkschaft ausdrücklich auch der technologischen Entwicklung Rechnung: wer in der chemischen Industrie ein Jahr „aus dem Geschäft“ gewesen ist, habe zunächst einmal viel nachzuholen.

Die Abwärtsspirale vermeiden

Die Lohnstückkosten, errechnet vor allem aus Löhnen, Arbeitszeiten und Maschinenlaufzeiten, sind hoch in Deutschland und ein wesentlicher Faktor im internationalen Wettbewerb. Freilich sind sie lange schwächer gewachsen als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Das änderte sich erst 1992/93 wegen der schwachen Auslastung der Produktionskapazitäten. Mit den geringen Lohnnennungen 1994 stellt Deutschland sich wieder vergleichsweise besser.

Gleichwohl wird in der öffentlichen Diskussion oft behauptet, die Löhne seien zu hoch und verhinderten Wirtschaftswachstum. Demgegenüber stellte die Deutsche Bundesbank im Mai 1994 klar, daß die Lohnstückkosten nur ein ungenauer Anhaltspunkt für die Wettbewerbsfähigkeit sind. Wer „made in Germany“ kauft, kauft Qualität. Qualität aber sei nicht einfach eine technische Größe, die mit dem gefertigten Produkt gegeben ist. Die modernen Wirtschaftswissenschaften lehren: zum „Total Quality Management“ zählen auch Faktoren wie pünktliche Lieferung, zuverlässiger Kundenservice, ständige Innovationsbereitschaft — Kriterien, nach denen die deutsche Wirtschaft vorn liegt und „Billigbietern“ vielfach überlegen ist.

Arbeitgeber sehen sich deshalb häufig in der Lage, ihren Mitarbeitern über die tariflichen Vereinbarungen hinaus freiwillige Leistungen zu zahlen (Jubiläumsgaben, Dienstalterprämien, Weihnachtsgeld usw.). Bei einem Chemieunternehmen mit knapp 50 000 Arbeitnehmern kommt so eine Summe von über einer Milliarde DM im Jahr zustande. Sparsame Buchhalter schlagen auch Kürzungen vor, freilich unter zehn Prozent. Die Einkommen nachhaltig anzutasten, verbietet sich schon, weil in der Industrie, von schwachen Konjunkturphasen abgesehen, ein spürbarer Fachkräftemangel herrscht.

Auf schwerwiegende Konsequenzen einer Lohndämpfung wiesen kürzlich die Rentenversicherungsträger hin: bei einem Rückgang der Nettolöhne (durch erhöhte Abgaben) würden gleichzeitig auch die daran gekoppelten Rentenzahlungen sinken. Das wäre ein sozialpolitischer Ernstfall, den die Bundesrepublik bislang nicht kannte.

Nicht in die hohen, sondern die niedrigen Lohngruppen gehören die meisten Arbeitslosen. Ihre Produktivität erscheint auch dafür oft noch zu gering. Da die Gewerkschaften aber für die Niedriglohngruppen in den Tarifverhandlungen regelmäßig einen „Sozialzuschlag“ herausschreiben, erschweren sie damit Neueinstellungen.

Deutsche Gewerkschaften im Umbruch

Das Image von Gewerkschaften in den wie bei anderen Großorganisationen unvermeidlichen bürokratischen Strukturen hat auch in Deutschland gelitten. Der Zusammenbruch einiger gemeinnütziger Gewerkschaftsunternehmen in den siebziger und achtziger Jahren (Neue Heimat, Coop) und private Börsengeschäfte mit insidrigem negatives Medienecho. Die einstmaligen traditionellen Großkundungen am „Tag der Arbeit“ (1. Mai) bringen immer weniger Gewerkschaftsmitglieder auf die Straßen. Organisierte Streiks sind bei der Bevölkerung unbeliebter denn je.

Die wirtschaftliche Lage beeinflußt auch die Arbeitnehmerorganisationen. Der Dachverband DGB mit seinen 2 700 Beschäftigten kündigte im Frühjahr 1994 Stellenkürzungen um dreizehn Prozent an. Der Abbau soll möglichst parallel zum altersbedingten oder freiwilligen Ausscheiden der Mitarbeiter erfolgen.

Bei einzelnen Gewerkschaften sind die Mittel knapp geworden;

sie sind im Streikfall auf die Solidarität der anderen angewiesen. Pläne einer umfassenden Strukturreform sehen die Reduzierung der bisher 16 Branchengewerkschaften auf sechs vor. Die drei Gewerkschaften Chemie-Papier-Keramik bzw. Bergbau und Energie sowie Leder haben seit Anfang 1994 ein gemeinsames Dach und werden sich demnächst zusammenschließen. Um die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) soll eine große Dienstleistungsgewerkschaft entstehen. Die beiden neuen Organisationen wären dann ungefähr so mitgliederstark wie die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (öTV), zu der über eine Million Arbeitnehmer zählen. Das Schwergewicht im DGB bleibt die IG Metall, mit über drei Millionen Mitgliedern die größte Einzelgewerkschaft der Welt.

Das Thema der Zukunft: neue Mitglieder gewinnen

1977 gab es 186 Auszubildendeberufe mit einem Frauenanteil unter zwanzig Prozent, 1992 waren es nur noch 54. In 21 früher „männerrdominierten“ Berufen war die Zahl der Auszubildenden nach Geschlechtern ausgeglichen. Im Dienstleistungsbereich und im Teilzeitbereich, denen die Zukunft vollauf verspricht.

Der Frauenanteil in der Mitgliedschaft ist — wenn man etwa an den Bergbau denkt — naturgemäß von Gewerkschaft zu Gewerkschaft unterschiedlich. Gewerkschaften Handel, Banken und Versicherungen (HBV) bzw. Erziehung und Wissenschaft haben mehrheitlich weibliche Mitglieder. Eine Frau steht an der Spitze der Gewerkschaft für den öffentlichen Dienst. Nach Auskunft der DGB-Zentrale entwickelt sich die Mitgliederrekrutierung unter Frauen zufriedenstellend, nämlich parallel zu ihrem wachsenden Anteil in der Gesamtarbeitnehmerschaft.

Der Anteil der Rentner wächst unter den Gewerkschaftsmitgliedern wie in der Gesamtgesellschaft. Da gegenwärtig geburtenstarkwache Jahrgänge ins Berufsleben eintreten, ist auch der Zuwachs an jungen Gewerkschaftsmitgliedern entsprechend schwach. Dazu kommen spezifische Gründe, die die Mitgliederwerbung erschweren. Das traditionelle Arbeitermilieu, indem der Sohn wie der Vater in die Gewerkschaft ging, ist zerfallen. Nach zehnjährigem oder längerem Schulbesuch sind die jungen Arbeitnehmer heute schon älter als vor Jahrzehnten und weitgehend sozialisiert. Die Frage nach der Gewerkschaftsmitgliedschaft stellt sich für sie emotionslos als Kosten-Nutzen-Kalkül: „was bringt mir das?“

Die Gewerkschaften reagieren auf diese Dienstleistungsmentalität und präsentieren sich den Schulabgängern mit Vorschlägen für die Berufswahl oder bei der Abfassung von Bewerbungsschreiben. Das Serviceangebot wird in Beratungsstellen und bei Café-Treffens vertieft. Geworben wird mit Freizeitangeboten oder sozialen Initiativen im Umweltbereich und in den Entwicklungsländern.

Gewerkschaftsmitglieder mit ausländischem Paß
1994 sind gut zwei Millionen ausländische Arbeitnehmer hauptsächlich in Deutschland beschäftigt. Etwa ein Drittel sind Gewerkschaftsmitglieder. Über 8 990 Ausländer gehören Betriebsräten an, die die Belange der Belegschaft gegenüber der Geschäftsleitung vertreten. Gewerkschaften und Arbeitgeber sind sich in der Solidarität mit ausländischen Mitarbeitern und Kollegen einig. In einer gemeinsamen Erklärung von DGB und BDA wurden „gute Gründe“ herausgestellt.

— ausländische Arbeitnehmer sind seit Jahrzehnten in die Arbeitsprozess in Deutschland fest eingebunden und in vielen Branchen kaum zu ersetzen;
— fast zweiundertausend Ausländer betreiben in Deutschland kleine und mittelgroße Firmen mit durchschnittlich drei bis vier Arbeitsplätzen;
— ausländische Arbeitnehmer erwirtschaften zweihundert Milliarden DM im Jahr, zehn Prozent der Wirtschaftsleistung in Deutschland;
— auch als Verbraucher stützen sie die Konjunktur;
— Ausländer entrichten im Jahr rund 90 Milliarden DM Steuern und Sozialabgaben;
— Ausländer zahlen heute wesentlich mehr in die Rentenversicherung ein als sie in Anspruch nehmen und tragen damit zur Sicherung des deutschen Rentensystems bei;

— jeder zweite Arbeitsplatz in Deutschland hängt vom Export ab und setzt ein weltweites Klima am Arbeitsplatz voraus. Der DGB-Bundesvorstand unterhält eine eigene Abteilung „Ausländische Arbeitnehmer“. In diesem Rahmen wurde schon 1956 der erste ausländische Mitarbeiter, ein Italiener, hauptamtlich tätig. Ein monatliches DGB-Mitteilungsblatt erscheint in sechs Sprachen. Darüber hinaus haben DGB und BDA eine gemeinsame Arbeitsgruppe „Ausländer“ eingerichtet. Gewerkschaften und Arbeitgeber sind maßgeblich Mitglieder im Koordinierungskreis „Ausländische Arbeitnehmer“ beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung. Hier treffen sich die Vertreter der Tarifpartner mit Fachleuten der einzelnen Bundesministerien. Auf dieser Ebene plädiert der DGB für die Gewährung einer „doppelten Staatsbürgerschaft“ an Ausländer, die dies wünschen.

Hermann HORSTKOTTE, Karsten SCHRODER

Der Dorn in Kubas Fleisch

Erst wurden die Flüchtlinge aus Haiti hier interniert. Jetzt kommen nach der radikalen Wende der US-Politik die Kubaner hinzu. Die Zahl derjenigen, die dennoch die Flucht über See versuchen, nimmt zu.

Als die amerikanische Küstenwache am Montag dieser Woche die ersten vier Boote mit 842 kubanischen Flüchtlingen auf dem US-Marinestützpunkt in der Bucht von Guantanamo abließ, gab es enttäuschte und empörte Gesichter. Ein Teil der Kubaner hatte von den geänderten Flüchtlingspolitik der USA noch gar nichts gehört. Sie waren bereits auf dem Meer, bevor Präsident Bill Clinton über den Ausländersender Radio Martí seine nach fast dreißig Jahren radikal geänderte Kuba-Politik verkündete. Das Gesetz, das allen kubanischen Flüchtlingen — ob ihre Flucht nun wirtschaftliche oder politische Gründe hatte — seit 1966 uneingeschränktes Asyl gewährte, ist aufgehoben.

Die Extrabehandlung, die Kubaner dank des Kalten Krieges zwischen Moskau und Washington zu genießen war, ist vorbei. Bis zur Entscheidung über ihren Asylantrag sollen sie nun in Lagern untergebracht werden — zum großen Teil auf der Heimatinsel selbst; an der Südspitze, eben der Bucht von Guantanamo. Havanna verurteilt dies als „Konzentrationslager“, was widerrechtlich sei und gegen die Menschenrechte verstoße.

Der Kalte Krieg ist hier noch nicht vorbei — das sozialistische Kuba und die kapitalistischen USA sind durch einen Salzeis sowie einen karstigen Todesstreifen voller Minen, Türme mit Videokameras, Gräben und Abhöranlagen voneinander getrennt.

Sieit Juli campieren auf der US-Seite in mehreren hundert Zeltlagern bereits 15 000 internerierte haitianische Flüchtlinge. Die USA wollen ihnen kein Asyl gewähren und werden sie zu rückschicken wie Tausende vor ihnen in den Jahren 1991 und 1992.

Für die Haitianer war nur schwer zu verstehen, warum jeder Kubaner, der trotz Todesstreifen die Basis erreicht, medienwirksam — und scheinbar hochwillkommen — aufgenommen wurde. Etwa die beiden Piloten,

dafür eigens eine Zeltstadt auf und erwägen den Ausbau der Marinebasis. Die Vereinigten Staaten sind hier von Kuba nur einen Katzensprung entfernt: 800 Meter, man kann die US-Basis von der Grenzstadt Calmanera aus mit bloßem Auge erkennen. Den Sprung wagen jedoch verhältnismäßig wenige Kubaner. Die meisten nehmen seit Jahren Todesgefahren auf sich und paddeln von Havanna aus auf brüchigen Flößen und sogar Lkw-Schlächten Richtung Miami — obwohl nur jeder vierte die 90 Meilen lebend übersteht.

Wer in Calmanera lebt, kann das US-Fernsehen des Stützpunktes empfangen und erhält von der Regierung Farbrfernseher und Kühlschränke. Ein Ausprogramm sorgt für ausreichende Wohnungen. Die Löhne sind 30 Prozent höher als im übrigen Land. Die Stromversorgung ist besser und die Ration Reis auch doppelt. Wer den Yankee an vorderster Front gegenübersteht, muß eben stets für den Kampf gerüstet sein.

Wie Reynaldo, der Fidel Castros Lieblingsparole „Socialismo o muerte!“ zitiert; Sozialismus oder Tod. In Wohnzimmern und Küche hängen Porträts von Che Guevara und Verteidigungsminister Raul Castro, Fidels Bruder. Den Evakuierungsplan, der ein paar Straßen weiter im Restaurant ausgehängt ist, kennt er auswendig.

15 Jahre hat Reynaldo Escacena auf dem Stützpunkt gearbeitet, von 1946 bis 1961. „Andere Arbeit gab es nicht“, sagt er, deshalb habe das halbe Dorf bei den Yankee angeheuert: 6 000 Kubaner waren es damals. So kommt es, daß in Calmanera mehr Kubaner als anderswo Englisch sprechen — einst ihre Arbeitslosenversicherung. Vor der Invasion in der Schweinebucht 1961 fragten die amerikanischen Offiziere, wer bleiben oder in die USA einwandern wolle. Alle anderen wurden entlassen.

Doppelt ist die Straße nach

Calmanera gesichert. Am Ortseingang patrouillieren zwei bewaffnete Uniformierte. Der Schlagbaum ist defekt, ein Siebzigjähriger spannt stattdessen ein Seil über die staubige Straße. Ungehinderten Zugang, so versichert Oscar Angel, haben nur Touristen. Für sie wurde 1992 ein neues ein Hotel erbaut. An der Bar am Swimmingpool hämmert amerikanische Rockmusik, auf einer kleinen Aussichtsplattform zeigt Oscar in Richtung Klassensfeld. Hinter einem Kilometer Niemandland blitzen die Tragflächen der US-Bomber in der grellen Sonne; die verhaßten Yankee als Touristenattraktion.

Im Revolutions-Museum, das früher ein Bordell war, sind Fotos jener Kubaner ausgestellt, die bei Zusammenstößen und angeblichen Grenzverletzungen von US-Marinern erschossen wurden: 1962 etwa der Fischer Rodolfo Salas, sein Körper liegt quer im Boot, die Einschüsse sind deutlich erkennbar. Ausgestellt ist auch ein Heft mit Anweisungen für die 500 Prostituierten, die den Marines hier bis zur Revolution im Jahre 1959 zu Dienst waren.

Daneben liegen alte Abzeichen aus den dreißiger Jahren: zwei ineinander verschlungene Hände als Geste der Freundschaft, darunter die Ländernamen USA und Kuba. Gab es jemals eine echte Freundschaft, seit die USA am 22. Mai 1963 die Bucht von Guantanamo für 99 Jahre „gepachtet“ und einen Flottenstützpunkt gebaut hatten? Unter Waffengewalt hatten sie die kubanische Regierung damals gezwungen, in ihrer Verfassung den USA das Recht auf Intervention einzuräumen und diese Pacht zu garantieren. 1934 verzichteten die USA feierlich auf Interventionen, die Basis für genau solche Interventionen aber beibehielten sie.

Die Jahres-Pacht ist lächerlich gering: 2 000 Goldpesos überweisen die USA jährlich auf ein Schweizer Konto; zuletzt schickten sie Schecks über jeweils 4 058 Dollar.

Offiziell gibt es seit dem Abbruch durch Amerika im Jahre 1961 keine vollen diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Havanna. Unter

Enteignungen auf besatzungsrechtlicher Grundlage von 1945 bis 1949 zu revidieren“, stellt Genschler fest.

Trotz seiner bekannten Rede vom 5. Mai, in die Unumstößlichkeit aller besatzungsrechtlichen Akte der ersten Nachkriegsjahre gefordert worden war, hat der frühere Außenminister und jetzige georgische Staatspräsident Schewardnadse am Mittwoch erneut bestritten, die Enteignungsfrage aufgeworfen zu haben. Genschler weist abschließend auf den damaligen Vorbehalt Bonn's gegen späteren Zuständigkeit eines gesamtdeutschen Parlaments hin. Damit sei die Freiheit des Gesetzgebers zu staatlichen Ausgleichsleistungen gewahrt geblieben.

Das Rückkehrgesetz, geführt. Das Gesetz ist eines der israelischen Basissetze, denn der Gründung des Staates Israel ging die Idee der jüdischen Rückkehr ins Gelobte Land voraus. Danach haben nicht nur alle Juden ein Recht, in Israel zu siedeln, sondern auch deren Angehörige wie nichtjüdische Ehepartner.

Doch schon mit der Integration von 400 000 Zuwanderern aus dem ehemaligen Ostblock — ein hoher Prozentsatz von ihnen ist nicht jüdisch — haben die 4,8 Millionen israelischen Juden größte Probleme. Die Aufnahme von Millionen selbsternannter Juden aus der Dritten Welt erschneit vielen Israelis geradezu als Horrormotiv. Selbst Uri Gordon, Chef der Einwanderungsabteilung bei der weltweit operierenden Jewish Agency, warnt vor dem Zustrom von Menschen, die „alles tun, um in den Westen zu gelangen“ — und sei es der Übertritt zum jüdischen Glauben. Über die bereits nach Israel gekommenen Shinling meint er, sie würden von keinem Rabinat als Juden anerkannt und hätten ihren Aufenthalt nur dem „Exzentriker“ Avichail zu verdanken.

Auch der stellvertretende Außenminister Jossi Beilin will das Rückengesetz abschaffen. Einwanderungsminister Yair Tzaban dagegen hält Berichte, wonach bis zu 300 Millionen Menschen ins Gelobte Land drängen könnten, für kurios. Sein Vorschlag: „Alle, die an die Rückkehr der verlorenen Stämme glauben, werden freundlich gebeten, das Erscheinen des Messias abzuwarten.“ (dpa)

Enteignung war für Sowjets „wichtig“

Der Sowjetunion war nach den Worten des früheren Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher (FDP) die Festschreibung der Enteignungen, in ihrer Besatzungszone „bis zur letzten Stunde der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen wichtig“. Genscher äußerte sich am Mittwoch (7. September) damit zum ersten Mal zu dieser öffentlichen Debatte. Als verantwortlicher Minister und Verhandlungsführer erläuterte Genscher in einer Erklärung, daß die Sowjetunion während der Zwei-plus-Vier-Gespräche 1990 „immer wieder darauf bestanden hat“, in den Ver-

trag eine Enteignungsklausel aufzunehmen. Dies werde in der Dokumentation der Bundesregierung ebenso nachgewiesen wie in der Erklärung des sowjetischen Außenministers Eduard Schewardnadse in der ersten Verhandlungsrunde am 5. Mai 1990 in Bonn. Auch bei den zweiseitigen Kontakten zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Außenminister sowie den Unterhändlern Dieter Kastrup und Julij Kwisinski habe die sowjetische Seite diese Frage wiederholt behandelt. Schließlich habe sich Moskau damit abgefunden, teilte Genscher mit, daß die Enteignungen zwischen den

beiden deutschen Staaten behandelt wurden und im Ergebnis brieflich zum Zwei-plus-Vier-Ab-schluß auch den Vier Mächten mitgeteilt wurden. „Als innere Angelegenheit war die Enteignungsfrage in den deutsch-deutschen Verhandlungen aufgegriffen und am 15. Juni 1990 mit der Festlegung der Unumkehrbarkeit abgeschlossen worden. Dies wurde der Sowjetunion und den anderen drei Mächten „keine Möglichkeit gesehen, die deutschen Regierungen hätten brieflich am 12. September 1990 in Moskau notifiziert. Die beiden deutschen Regierungen hätten „keine Möglichkeit gesehen, die

„Verlorene Kinder Israels“ aus Indien brechen auf

Schon mehrere Geschäfte tragen die Aufschrift „Israel-Shop“. Eine Zion-Street gibt es und neuerdings eine Straßenkreuzung namens Israel-Point. Dies alles nicht in Nahen Osten oder den USA, sondern in Hinterindien — genauer: in Alzawi, dem Hauptort des nordostindischen Bundesstaates Mizoram an der Grenze zu Birma. Tausende Mizos sind sicher: Sie sind Juden. Abkömmlinge des Stammes Menasche, einem der seit rund 2 400 Jahren „Verlorenen Zehn Stämme Israels“, Israels Behörden sind da nicht so sicher — sie fürchten eine Einwanderungswelle unabschätzbaren Ausmaßes. In Israel kennt man die Mizojuden unter ihrer Stammesbezeichnung Shinling. Ihre Legende liest sich wie ein Kapitel aus der Geschichte des Judentums: Mit der Vertreibung des Königs Menasche (vermutl. 687—642 v. Chr.) durch die Assyrer begann die Wanderung des gleichnamigen Stammes, zunächst nach Persien. Vor den ostwärts drängenden Truppen Alexanders des Großen wichen sie nach Zentralasien und später nach Ostchina aus, wo sie sich in Kaufeng niederließen. Mongolen trieben sie erneut in die Flucht. Sie teilten sich auf und verschwanden aus der Erinnerung. Bis auf eine Untergruppe: Die Shinling (oder

Lu Shi/Lushai) überquerten Mekong und Irrawadi, um, so die Legende, irgendwann im 18. Jahrhundert Mizoram zu erreichen. Irgendetwas muß wohl stimmen an der Legende. Denn als christliche Presbyterianer-Missionäre begannen, unter den Shinling zu wirken, fanden sie Monotheismus und andere an alttestamentliche Überlieferungen erinnerndes vor. Jedenfalls sagen dies heute die Shinling. Die Orientierung auf das Judentum wurde Anfang der fünfziger Jahre neu geweckt, als ein Bauer namens Chala träumte, er müsse sein Volk ins Gelobte Land Israel zurückführen. Ein paar Dutzend Shinling machten sich auf die Wanderschaft, ohne zu wissen, wo Israel lag. Nach ein paar Tagen hielt die Polizei sie auf und brachte sie in ihre Dörfer zurück. Doch seither gab es sie nie mehr auf.

Ihren jahrelangen Bemühungen, von Israel anerkannt zu werden, war ein erster Erfolg beschieden, als sich der Jerusalemer Rabbi Elijah Avichail ihrer annahm. Avichail ist Gründer der Organisation Amishav, die sich die Suche nach den zehn „Verlorenen Stämmen Israels“ zur Aufgabe gestellt hat. Avichail arbeitet eng zusammen mit der nationalen Organisation Bnei Menasche (Block der Getreu-

en), die jüdische Siedlungsaktivitäten in den besetzten Gebieten vorantreibt. Und so ist es kein Wunder, daß die ersten Shinling, die nach einem Besuch Rabbi Avichails in Kalkutta nach Israel reisten, heute in Gan Or, einer jüdischen Siedlung im Gaza-Streifen, leben. Vor zwei Wochen landeten wieder sechs Mizo-Familien in Tel Aviv, insgesamt dürften bisher knapp 100 Shinling in Israel siedeln.

Viele Volksgruppen sehen sich als verlorene Stämme

Ihr Beispiel könnte Schule machen. Denn in vielen Gegenden der Welt gibt es Volksgruppen, die von sich behaupten, einem der verlorenen Stämme Israels anzugehören. Bekannt sind bisher die Kaschmirer und Paschutonen in Südasien, die Chiang Min in China, die Ibo und andere Völker in Westafrika oder die Lemba in Südafrika. Legenden wollen sogar Eskimos, amerikanische Indianer und Volksgruppen in Japan oder Tibet auf israelische Ursprünge zurückführen. Die Aktivitäten der Aussicht, demnächst möglicherweise Millionen heimkehrerischer Juden aus der Dritten Welt aufzunehmen, ausbilden und beschäftigen zu müssen, hat in Israel inzwischen zu massiven Diskussionen über das „Law of Return“,

dpa meldet

Edith Cresson hatte 321-Tage zwischen Mai 1991 und April 1992 erste Frau das Amt des französischen Premierministers inne. Nach über zwei Jahren und einem Ausflug in die freie Wirtschaft erhält sie wieder ein gewichtiges politisches Amt: Staatspräsident Francois Mitterrand, der sie damals nach einem immensen Popularitätsverlust nicht mehr halten konnte, setzte nun durch, daß sie Kommissarin der Europäischen Union (EU) wird. Eine Bestätigung durch das Europäische Parlament gilt als sicher.

Edith Cresson, am 27. Januar 1934 in Boulogne-Billancourt bei Paris geboren, gilt schon lange als eine Vertraute Mitterrands, dessen Amtszeit im Frühjahr ausläuft. Die gelernte Agraringenieurin und Wirtschaftsexpertin war nach der ersten Wahl Mitterrands 1981 Landwirtschaftsministerin geworden; zwei Jahre später rückte sie an die Spitze des Außenhandelsministeriums, bis die Wahlschlappe der Sozialisten zunächst 1986 ihre Karriere beendete. Nach Rückkehr der Linken an die Macht wurde sie 1988 Europaministerin, 1990 trat sie unter Protest zurück.

China unterstützt den von der ukrainischen Führung offiziell verkündeten Kurs der Atomwaffenfreiheit. Das sagte der chinesische Staatschef Jiang Zemin bei einem Treffen mit dem Präsidenten der Ukraine, Leonid Kutschma, zum Auftakt eines dreitägigen Staatsbesuchs in der Ukraine. Die beiden Politiker unterzeichneten eine Reihe von bilateralen Abkommen.

Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Wu Zianmin, sagte vor der Presse, China habe Verständnis für die Forderungen der Ukraine nach Sicherheitsgarantien und finanziellen Hilfen bei der nuklearen Abrüstung. Als Entwicklungsland könne China jedoch selber nicht zu den Hilfen beitragen. Auf den noch fehlenden Beitritt der Ukraine zum Atomwaffenverbot wolle die Volksrepublik keinen Einfluss nehmen. „Das ist eine zutiefst innere Angelegenheit eines souveränen Staates“, sagte er.

Ein Landtagsabgeordneter der australischen Labor-Partei ist in der Nacht zum 6. September das Opfer des ersten politischen Mordes in Australien geworden. Der Politiker John Newmann wurde vor seinem Haus in Sydney aus einem fahrenden Auto heraus erschossen. Er hatte Morddrohungen von Jugendbanden erhalten, nachdem er seinem Wahlerfolg in Sydney die Jugendkriminalität den Kampf angesagt hatte. Ein Sprecher der rechtslastigen Bundesstaates Neusüdwalles, dem Newmann angehört, sagte dazu: „Das war das erste politisch motivierte Attentat in der Geschichte Australiens.“ Mit 101 ethnischen Gruppen, die 65 verschiedene Sprachen sprechen, gilt Neumanns Wahlkreis Cabramatta in Sydney als die Hochburg der multikulturellen Gesellschaft in Australien. Besonders vietnamesische Gangs, die sich auf Einbrüche und Drogen spezialisierten, haben regelmäßig Cabramatta terrorisiert.

Mit dem Bulldozer auf Schatzsuche

Wie Grabräuber, Schmuggler und Diebe das Kunsterbe des vom Bürgerkrieg gezeichneten Landes plündern

Sie interessieren sich für Antiquitäten aus dem Libanon, für archaische Prunkstücke? Dann versuchen Sie nicht, das Paul-Getty-Museum in Mailuu, Kalifornien, zu besuchen. Dort finden Sie exquisite Exponate. Sie haben sie schon mal gesehen, in Beirut? Ja richtig, vor dem Bürgerkrieg gehörten diese Stilleke zur Sammlung des dortigen Nationalmuseums. Nach 15 Jahren blutiger Kämpfe ist der Libanon Schauplatz der größten Plünderung von Schätzen aus griechisch-römischer und phönizischer Epoche bis zurück zur Bronze- und Eisentzeit geworden. Der Vorgang ist einmalig in der Geschichte der Archäologie, seit europäische Entdecker um die Jahrhundertwende ihre Grabungsfelder als Selbstbedienungsläden benutzt hatten. Nicht nur handliche Stücke verschwinden noch heute, ganze Steinsarkophage wurden abtransportiert.

Die Spuren führen in die Schweiz

Ein phönizisches Steingewicht, kunstvoll bearbeitet, zum Beispiel. Ein Kölner Händler hält zwei Exemplare bereit. Auch sie gehörten einst zum Fundus des Beirut Museums. Vier Statuen, die „Kinder des Eshmun“, sind per Gerichtsverfügung inzwischen in Zürich erbehalten. Abgenommen wurden. Sie stammen aus der Hafenstadt Sidon. Dort hatte der König der Sidonier diesen Tempel seinem Gott Eshmun, dem heiligen Fürsten“, erbaut, wie eine Inschrift aus der Periode der persischen Herrschaft über die phönizische Stadt besagt. Eshmun wird in griechischen Quellen Asklepios gleichgesetzt, was seine Heilkräfte bekundet. Ihm wurden Votivfiguren gewidmet, oft den Kindern nachgebildet, deren Gesundheit man erlebte. Vier solcher Statuetten gelangten auf verschlungenen Wegen in die Schweiz. Da sie archäologisch erfährt waren, konnten sie sichergestellt werden. Bislang liegen sie fest beim Zürcher Gericht. Die Heimreise können sie erst antreten, wenn der libanesische Staat den Schweizer Anwalt der mit dem Fall beauftragt, bezahlt hat. Daran hakt es noch, wie in weiteren Fällen. Nicht die Museumsleitung in Beirut ist zuständig für das Rückführen geraubter Schätze, sondern das Justizministerium. Der zuständige Richter, Ghazzan Rabah, ist Hobby-Archäologe, hält Geschichtsvorlesungen an der juristischen Fakultät. Wann immer in Europa oder den USA ein antikes Stück aus dem Libanon in den Handel kommt, dessen Herkunft nachweisbar aus dem Nationalmuseum oder dem archaischen Museum der Amerikanischen Universität Beirut (AUB) stammt, macht sich Richter Rabah mit entsprechenden Dokumenten auf den Weg. Das Probleme: Wertvolle Exponate konnten inzwischen sichergestellt werden, doch der Staat zahlt nicht die entstandenen Anwaltsgebühren. Dem immensen Reichtum in Händen einiger Libanesen steht eine leere Staatskasse gegenüber.

Ob sich Museumsdirektor Asmar in edler Zurückhaltung, bittet um Unterstützung durch die Länder, in denen Stücke aus seinem Haus aufgefunden worden sind, spricht Ghazzan Rabah oft davon, wie in Kriegszeiten der Schmuggel von Kulturgütern funktionierte. Namen nennt auch er nicht, sitzen doch einige der Partizipanten im heutigen Kabinett. Auf die Frage, wie denn größere Stücke unbemerkt das Land verlassen konnten, hat er ein mitleidiges Lächeln. Ein Großteil des Schmuggels lief per Schiff über Zypern. Bequem war die Luftverbindung. Da der Flughafen immer in Händen einer der zahlreichen Milizen war, deren Chiefs am Schwarzmarktgeschäft partizipierten, gab es kein Problem mit der klandestinen Ausfuhr. „Ganze Elefanten hätten verschwinden können“, betont Richter Rabah. Für Altertümer gab es gutes Geld, für gutes Geld moderne Waffen, nebenbei ein solides Auslandskonto. Libanesen sind Meister, was das Fälschen von Zertifikaten betrifft. Denn nur mit solch einem Papier lassen sich die Raubstücke an Händler, Sammler und Museen verkaufen. Von kleineren Dingen wie römischem Glas und phönizischen Grabbeigaben abgesehen.

Das Pech des Nationalmuseums war sicher seine Lage direkt an der „Grünen Grenze“, der Hauptstraße, die Beirut in West und Ost, damit in gegnerische Lager teilte. Am der großen Kreuzung vor dem Museum waren die Barrikaden. Milizen eroberten wechselweise das Gebäude, das die Kontrolle über den Checkpoint erlaubte. Heute ist das Museum immer noch geschlossen, die Fassaden sind von den vielen Einschüssen mit makabrem Muster versehen. Die größten Lücken in Wänden und Dach sind ausgefüllt. In den weiten Hallen des Erdgeschosses sieht es gespenstisch aus. Alles leer, bis auf einige Betongeliebte. Der Direktor hatte, was nicht im Keller in Sicherheit gebracht werden konnte, einmauern lassen: Sarkophage, große Statuen. In einem Wandmosaik kiffen ein kopfgroßes Loch. Soldaten brauchten eine Schießscharte.

Das Museum der AUB hatte auch einen Treffer abbekommen, was geradezu eine Aufforderung für Diebe war, das freilegen Zutritt zu Raubzügen zu nutzen. Drei wertvolle Marmorköpfe der

klassischen Periode sind, neben anderem, seitdem verschwunden. Seit von den spektakulärsten Schmuggelgütern, die bei Auktionen und Händlern identifiziert werden konnten, in den libanesischen Medien ausführlich berichtet wurde, ist eine Art Goldrausch ausgebrochen. Jeder möchte einen Schatz haben. Ganze Dorfgemeinschaften machen sich mit Hacken und Spaten auf den Weg. Selbst Bulldozer werden eingesetzt. Das schlimmste Beispiel bietet Kamil al-Loz, das antike Kumidil. Im Osten der fruchtbaren Bekaa-Ebene gelegen, war es zu Zeiten Amnophis III. und Echnatons (14. vorchr. Jh.) Sitz des Statthalters der Ägypter. Von 1963 bis zum Einmarsch der israelischen Armee 1982 im Libanon hatten Archäologen der Universität Saarbrücken diese einmalige Anlage aus der späten Bronzezeit freigelegt. Die geradezu sensationellen Funde kamen zur Restaurierung und aus Sicherheitsgründen nach Deutschland, wo sie in verschiedenen Museen ausgestellt wurden.

Die Arbeit der deutschen Archäologen vor Ort ist heute so gut wie zerstört. Aus umliegenden Dörfern kamen Bewohner, um weitere Goldfiguren und Schmuck zu finden. Wertvolle Spuren zerstört, die die ersten Hinweise auf das Leben in dem urbanen Zentrum gegeben hatten. Ein nicht mehr rückgängig zu machender Verlust für die archaische Forschung.

Die Bekaa-Hochebene war durch Jahrtausende ein Agrar- und Handelszentrum. Hier liefen die Straßen durch, die von Ägypten nach Mesopotamien und Anatolien führten und von Damaskus an die Mittelmeerküste. Die Stadt Baalbek war das Zentrum des phönizischen Kultes für Baal, den „Gott des Libanon“. Die heutigen Ruinen zeugen mehr von der römischen Epoche. Wer sie vor dem Bürgerkrieg kannte, wird bemerken, daß auch dort einiges abhanden gekommen ist.

Schlimer jedoch hat es die Hafenstadt Tyrus getroffen. Im Süden des Libanon gelegen, war sie in Reichweite der Israelis. Ganze Steinsarkophage sollen sie nach Aussagen von Bewohnern unter Hubschrauber gehängt und abgeflogen, andere auf Lastwagen abtransportiert haben. Später kamen libanesische Schatzsucher, die einige der Sarkophage aufsprengten in der Hoffnung, wertvolle Grabbeigaben darin zu finden.

Ein Goldring mit Smaragden bringt fünf Dollar

Das alte phönizische Reich wurde beeinflusst, überfallen oder erobert von Ägyptern, Hettitern, Assyrern, Persern, Griechen, Römern, später von Arabern und Kreuzrittern. Von allen findet man Spuren unter libanesischer Erde, eine unwiderstehliche Versuchung und Beute für den internationalen Ring der „Kunst-Mafia“. Der illegale Handel mit Antiquitäten weist Parallelen auf zum Drogenschmuggel. Die Mehrheit der kleinen Schatzgräber verdient — wie die Koka-Bauern in Südamerika — sehr wenig. Das große Geld machen die Händler, vor allem die mit internationalen Verbindungen.

So findet man überall junge Männer, die für ein paar Dollar an der Arbeit gehen, manchmal unter Lebensgefahr in Schächten buddeln in der Hoffnung auf den großen Fund. Abdallah ist einer von vielen. „Einmal habe ich zwischen Knochen einen Goldring mit Smaragden gefunden. Das war einer meiner besten Funde. Fünf Dollar habe ich dafür bekommen. Klar sollte die Sachen im Libanon bleiben. Aber schließlich hatten wir einen Krieg, die Leute sind arm, brauchen was zu essen. So buddeln wir halt.“

An allen Plätzen wird geirrt. „Die Jungen brauchen Geld, haben sonst keinen Job. Außerdem macht's hier so viel, daß das nichts macht. Einmal haben sie bei Tyrus in einem Grabfeld 20 000 Terrakottafüßchen gefunden. Was will der Libanon mit so vielen? Die Männer bringen uns ihre Funde, weil sie wissen, daß wir Verbindungen haben. Ein Händler geht damit zum Beispiel in die Schweiz und trifft dort Leute, meist aus England, Frankreich, Deutschland oder den USA. Das sind Profis, die für ihre Sammler ankaufen.“

Laut Richter Rabah ist der Schmuggel heute nicht mehr möglich dank strikter Ausfuhrkontrollen. Was der Jurist sagt, ist sicher angebreitet. Die Realität sieht jedoch immer noch anders aus, wie Archäologen und Händler bestätigen. Solange selbsten Interesse besteht, sichergestellte Exponate auszulösen, wie die Eshmun-Statuen in Zürich, solange ohne größere Probleme Antiquitäten illegal aus dem Land gebracht werden können, die Gewinnspannen verlockend hoch sind, wird weiter gegraben, verkauft, bestochen, auf dem internationalen Markt der große Deal gemacht werden.

Ja, und dann ist da noch der sagenumwobene Sesvo-Silber-schatz, um dessen Herkunft und Verbleib inzwischen vor Gericht gestritten wird. Auf seinem Weg liegen inzwischen drei Leichen. Aber das ist eine extra Geschichte.

Streit um Hiroshima-Bomber

„Halbherzigkeiten und Schönheitsreparaturen reichen jetzt nicht mehr aus“, wertete der republikanische Senator aus Florida, „wenn nicht ernsthaft an einer ausgewogenen Ausstellung gearbeitet wird, dann wird der Kongreß eingreifen müssen“. Was Senator Tom Lewis dermaßen erzürnt, daß er mit politischem Druck droht, steht bislang zwar nur auf dem Papier. Doch zu nehmend erhitzt der Streit um den Hiroshima-Atom Bomber „Enola Gay“ in Washington die Gemüter. Das Flugzeug, das seine verheerende Fracht am 6. August 1945 abwarf, soll im Nationalmuseum für Luft- und Raumfahrt der Hauptstadt von Mai

1995 an der Öffentlichkeit präsentiert werden. Politiker, Patrioten und Publizisten traten auf den Plan, um die ursprüngliche Planung für die Ausstellung zu Fall zu bringen. 24 Kongreß-Abgeordnete schickten einen geharnischten Brief an den Chef des Smithsonian-Museums, zu dem auch das Luft- und Raumfahrt-Haus gehört, und warnten vor einem „historisch schmalpurigen und revisionistischen Blick“ und einer anti-amerikanischen Schau. Smithsonian-Leiter Robert McCormick-Adams hielt dagegen, das Konzept sei noch nicht abgeschlossen. Man wolle wirklich belegen zeigen: Warum die erste

A-Bombe abgeworfen wurde — und was sie anrichtete. Die Kritik blieb. „Die neue Schlacht um Hiroshima“, nannte das Magazin „Newsweek“ den erbitterten Streit darum, ob die japanischen Gegner in der Ausstellung zu gut und die USA zu schlecht wegkommen werden. „Wenn ich es nicht besser wüßte, dann ginge ich aus dieser Ausstellung mit dem deutlichen Gefühl, daß Amerikaner blutrünstige und rassistische Killer sind, die nach Bier-Parties und Softball aufbrechen, um so viele Frauen und Kinder wie möglich zu töten.“ So verächtlich urteilte ein Historiker, der das Konzept der Ausstellung mit anderen Experten für die von Steuergeldern abhängige Smithsonian-Stiftung

kritisch überprüfte und bewertete. Nicht nur die historische Kernfrage, ob der Krieg mit Japan ohne die Bombe vom 6. August einen weit höheren Blutzoll gefordert hätte als dann Hiroshima an zivilen Opfern zu beklagen hatte, spielt bei dem Streit um die Schau eine Rolle. Eingriffe von konservativer Seite in die Museumsprojekte der Hauptstadt scheinen zuzunehmen, sobald es um Steuergelder geht. Jetzt wird eine Ausstellung so wichtig genommen, daß sie bereits im Jahr vor der Eröffnung ins Kreuzfeuer der Historiker und Kommentatoren gerät und die Leserbrief-Selten füllt. Würde das Museum sich beugen, dann stünde ab Mai 1995 neben dem Bomber wohl nur: „Dies ist das Flugzeug, das die Bombe über Hiroshima abwarf.“

Was tun — mit Lenins Gehirn?

Pantheon des Sowjetgeistes: In einem Moskauer Institut liegen die Hirne von Stalin und Sacharow

Noch immer ist Lenin nicht beerdigt. Über ein Begräbnis des bisher im berühmten Mausoleum von dem Moskauer Kreml aufgebahrten, einbalsamierten Kommunistenführers zerbrechen sich nicht nur die Genossen der ehemaligen KPdSU, den Kopf, Auch das Moskauer Patriarchat begehrt die Leiche nach einer Stellanahme die Gemüter. Die Bestattung von Lenins Überresten sel gemäß der christlichen Lehre notwendig und, so erklärte das Patriarchat, beschäde in keiner Weise das Andenken an den Verstorbenen.

Zunft der Balsamierer weniger Sorgen macht. Die Moskauer Privatifirma Ritual Service stellte Besten von ihnen an. Das Unternehmen verlangt für das Einbalsamieren von Verstorbenen bis zu 250 000 Dollar.

Im Institut für das Gehirn arbeiten 200 Angestellte in elf Labors, das Spitzengehalt von Direktor Oleg Adrianow beträgt 100 000 Rubel im Monat. Heute sind das gerade 90 Mark, zuzüglich der 14 Mark Apanage, die Adrianow als Mitglied der Akademie der Wissenschaften erhält.

Was tun mit Lenins Hirn? Einstweilen ruhen die Untersuchungen in zwei riesigen Schränken, 31 000 dünne Schichten, jeder nur 20 Mikron fein (1 Mikron=0,001 mm). Was jahrzehntlang wie ein Staatsschatz behütet und bewacht wurde, ist für neugierige Journalisten heute zugänglich geworden — die Wächter vom KGB vor den Türen der Labors sind längst abgezogen. Publiziert wurde die erste Arbeit über Lenins Hirn schon 1929, vier Jahre nach dem Tode

des Revolutionärs und Staatsmannes. Der Untersuchungsbericht des deutschen Neurologen Oskar Vogt, damals von der Sowjetregierung eigens für diese Arbeit eingeladen, war allerdings auch schon die letzte Veröffentlichung, die die Zensur erlaubte.

Heute befinden sich in diesem merkwürdigen Pantheon sowjetischen Geistes die Hirne von rund hundert Persönlichkeiten. Lenins Hirn ist darunter, aber auch die Reste der Schriftsteller Maxim Gorkij und Wladimir I. Majakowski — und von Andrej Sacharow. An Sacharows Gehirn wird seit 1990 geforscht.

Gesetzlich vorgeschrieben ist für derartige Untersuchungen ein schriftliches Einverständnis der nächsten Verwandten. Doch Sacharows Witwe Elena Bonner zögerte zunächst mit ihrer Entscheidung.

Geforscht wird am Hirn der Toten, weil sich in Rußland bis heute kaum jemand die technisch aufwendige Forschung am lebendigen Hirn leisten kann. „Für die Hirnforschung ist es ein solches Gerät, gibt es in meinem Institut jedoch nicht“, bedauert Adrianow. Vor einigen

Jahren drängte Raisa Gorbatschowa die Regierung, für 3,5 Millionen Dollar ein solches Gerät aus dem Westen kommen zu lassen. Es steht heute in St. Petersburg.

Und so bleibt weiterhin das Hirn des berühmten Toten das Hauptobjekt für die Forscher des Instituts. „Es unterscheidet sich der Masse nach kaum von anderen Gehirnen“, erläutert Adrianow. „Lenins Hirn wog 1 340 Gramm. Dabei war die linke Hemisphäre stark von einigen Gehirnblutungen betroffen, unter denen Lenin seit dem Januar 1923 litt. Die rechte Hemisphäre konnte durch ihre Reserven diesen Verlust noch etwas ausgleichen, so daß Lenin damals noch fünf Artikel schreiben konnte.“ Die alten Gerüche über eine Syphilis oder Pilzvergiftung des Begründers der Sowjetunion hält Adrianow im übrigen für unbegründet.

Ein Gefühl von Vergeblichkeit befällt Oleg Adrianow: „Das Phänomen von Lenins Genie“, das hier im Parteilauftrag erforscht werden sollte, wurde nach so langer Zeit nicht verständlich. Und bis das lebende Gehirn dank moderner Technik erforscht ist, wird das Moskauer Institut für das Gehirn mit seinen toten Studienobjekten wohl schon Geschichte sein.

Lena TUMOLSKAJA

Mit einem eindeutigen Sieg des Präsidenten Nursultan Nasarbajew und seines Partners, eines der führenden Tennismeister der Republik Dmitri Arissow über den Leiter des Zentralen Armee-Sportklubs Pawel Nowikow und den berühmten Trainer Wladimir Welz hat am vergangenen Sonntagabend das Spiel um den Preis des Präsidenten Kasachstans in Almaty geendet. Nummern ist es schon Tradition, nach diesem internationalen Tennisturnier Freundschaftstreffen unter Teilnahme des Staatsoberhauptes auszutragen, die nicht minder spannend als die Hauptkämpfe verlaufen.

Diesmal hat das Turnier tatsächlich starke Tennismeister aus vielen Ländern versammelt. Etwa 90 Bewerber des Preisfonds in Höhe von 20 000 Dollar haben ihre Kämpfe am 4. September auf den Tennisplätzen des Zentralen Sportklubs der Armee begonnen. Zum Hauptturnier wurden je 32 männliche und weibliche Teilnehmer zugelassen.

Die Organisatoren und Sponsoren der Wettkämpfe — das Nationale Olympische Komitee, das Ministerium für Angelegenheiten der Jugend, Tourismus und Sport und der Zentrale Armee-Sportklub des Verteidigungsministeriums der Republik, haben diese Sportkämpfe nach dem olympischen System mit dem Ausspielen aller Plätze durchgeführt.

Unser Bild: Nursultan Nasarbajew und Pawel Nowikow. Foto: Denderbal Jegisow



Der Kobold Fried und Monika

„Wie hast du das fertiggebracht? Und wer bist du?“ fragte Monika, ganz in Staunen versetzt. „Ich sehe dich nicht!“

„Ich bin ein Kobold und verstehe dich gut. Der Hase gefällt dir, soll er dir bleiben. Ich bin viel älter als du, deshalb habe ich das Stanniol unbeschädigt entfernen können.“

„Und warum sehe ich dich nicht?“

„Weil ich eine Blüte der Pflanze Such-mich gegessen habe und deswegen unsichtbar geworden bin. Aber ich fühle schon — die Blüte hat sich im Magen fast aufgelöst. Also wirst du mich bald sehen.“

„O das wäre fein!“ sagte Monika und reichte ihrem Freund ein Stückchen Schokolade hin. Er nahm es gern. Und als der Kobold merkte, daß Monikas Blick sich an ihn heftete, wurde ihm klar: Er wurde wieder sichtbar.

„Du bist klein, braungefärbt und hast schwarze blinkende Augen“, freute sich das Mädchen.

„Hast du Lust, mit mir in den Wald zu gehen? Die Sonne steht noch hoch am Himmel. Ich zeige dir Blumen und Tiere, die du früher im Wald zwar gesehen, aber nicht betrachtet hast.“

„Ich gehe gern mit, weil ich Blumen und Tiere liebe... Aber wie heißt du denn?“

„Ich bin der Kobold Fried!“

Monika und der Kobold erreichten bald den Wald, hier war es kühl, still und gemütlich. „Siehst du diese Pflanze da am Wegrand? Es ist die Großblumige Königskerze... Nicht wahr, sie hat einen stolzen und großartigen Namen!“

„Und wer hat ihr solch einen schönen Namen gegeben?“ fragte Monika.

„Es ist ein altes Märchen, daß wir, Waldbewohner, immer weiterzählen.“

Vor vielen, vielen Jahren verliebte sich die Sonne in einen mutigen, wohlgestalteten, jungen König. Du weißt ja, am Morgen haben die Menschen viel zu tun. Am Abend aber können sie zum Stell-die-hin gehen. Und gerade in dieser Zeit lockte die Sonne den König stets auf eine Waldwiese, die sich an einem Wegrand befand. Hier blühten und gediehnen viele Blumen und Pflanzen, deren Duft angenehm und verschiedenartig war. Die Sonne sandte Strahlen zum König hin und liebkoste so sein mutiges Gesicht, seine breiten Schultern. Und er war immer entzückt, wenn die letzten Sonnenstrahlen ihm Wärme schenkten und die Gipfeln der Fichten und Birken ihm auf solche Weise ihre Charaktereigenschaften zeigten. Der Wald rauschte dann freudvoll. Die Zweige der Bäume wirkten kräftig und eigenwillig, versonnen und träumerisch, geheimnisvoll und freundlich... Helle Lichter brannten dann plötzlich spitzförmig in den Zweigen der Bäume. Es schien, als ob Zweige mit ihren Laternen, die die Sonne ihnen geschenkt hatte, etwas im Walde suchten, fanden und

Föderation der Kampfkünste Karaganda

Das Internationale Touristik-Zentrum bietet Reisen nach Deutschland zum Treffen mit Verwandten und Bekannten an, und zwar nach Touristenvisa für 14 bis 30 Tage, auf Einladung und zum ständigen Aufenthalt.

Transportmittel: Omnibus „Mercedes-Lux“.

Reiserouten:

- 1. Rasthof (Michendorf/Berlin) — 197 DM (hin und zurück 347 DM), Hannover — 217 DM (414 DM), Kassel — 217 DM (414 DM), Frankfurt am Main — 227 DM (434 DM), Mannheim — 227 DM (434 DM), Karlsruhe — 237 (454 DM).
- Abfahrt per Omnibus aus Moskau — dienstags.
- 2. Frankfurt an der Oder — 200 DM (hin und zurück 300 DM), Potsdam — 200 DM (300 DM), Magdeburg — 220 DM (340 DM), Braunschweig — 220 DM (340 DM), Hannover — 250 DM (375 DM), Bielefeld — 250 DM (375 DM), Dortmund — 280 DM (420 DM), Göttingen — 280 DM (420 DM), Düsseldorf — 280 DM (420 DM), Kassel — 280 DM (420 DM), Bonn — 300 DM (450 DM), Frankfurt am Main — 300 DM (450 DM), Mannheim — 300 DM (450 DM), Stuttgart — 320 DM (480 DM), Ulm — 320 DM (480 DM).
- Abfahrt per Omnibus aus Moskau — dienstags, donnerstags, freitags.
- Zum ständigen Aufenthalt — mittwochs, donnerstags, freitags.
- Flugrouten Almaty—Düsseldorf, Taschkent—Frankfurt am Main.
- Omnibus Königsberg—Hannover
- Unsere Adresse: 470000 Karaganda, Prospekt Buchar-Shirau 53 (Verkaufsstelle „Leichtathletik“)
- Tel.: 8(3212) 57-35-35
- Fax: 58-09-82
- Wir garantieren Ihnen eine gute Fahrt!

Карагандинская федерация боевых искусств

ЦЕНТР МЕЖДУНАРОДНОГО ТУРИЗМА

предлагает поездки в Германию на встречу с близкими и родственниками по туристическим визам от 14 до 30 дней проживания, по приглашению и на ПМЖ.

Автомобус «Mercedes-Люкс»

Путь следования:

И. Маршрут:

- Растхоф (Михendorf/Берлин — 197 DM, (в оба конца — 347 DM), Ганновер — 217 DM, (414 DM), Кассель — 217 DM, (414 DM), Франкфурт-на-Майне — 227 DM, (434 DM), Маннгейм — 227 DM, (434 DM), Карлсруэ — 237 DM, (454 DM).

Автомобус из Москвы по вторникам.

II. Маршрут:

- Франкфурт-на-Одере — 200 DM (в оба конца — 300 DM), Потсдам — 200 DM (300 DM), Магдебург — 220 DM (340 DM), Брауншвайг — 220 DM (340 DM), Ганновер — 250 DM (375 DM), Билефельд — 250 DM (375 DM), Дортмунд — 280 DM (420 DM), Геттинген — 280 DM (420 DM), Дюссельдорф — 280 DM (420 DM), Кассель — 280 DM (420 DM), Бонн — 300 DM (450 DM), Франкфурт-на-Майне — 300 DM (450 DM), Маннгейм — 300 DM (450 DM), Штутгарт — 320 DM (480 DM), Ульм — 320 DM (480 DM).

Автомобус отправляется из Москвы: вторник, четверг, пятница; на постоянное место жительства (ПМЖ): среда, четверг, пятница.

Самолет Алматы — Дюссельдорф, Ташкент — Франкфурт-на-Майне.

Автомобус Кенигсберг — Ганновер.

Наш адрес: 470000 Караганда, проспект Бухар-Жируа, 53, (легкоатлетический магазин).

Телефон: 8 (3212) — 57-35-35

Факс: 58-09-82

Мы — Ваша гарантия и благополучие! В добрый путь!

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

In der Mennoniten-Region der Ukraine sind die Deutschen nach Rußland abgewandert. Die ersten Umsiedler gründeten im Jahr 1814 im Kolonistengebiet Molotschnaja, Kreis Melltopol, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1815 — Karlruh im Kolonistengebiet Molotschnaja, Kreis Melltopol, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1816 — Schönberg im Chorittzaer Gebiet, Gouvernement Jekaterinoslaw, Neu Montal im Kolonistengebiet Molotschnaja, Kreis Melltopol, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1817 — Katharinenthal und Johannaesthal im Beresaner Gebiet, Kreis Odessa, Gouvernement Cherson; Hoffnungsthal im Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson.

Im Jahr 1819 — Lichtfelde und Morgenau im Mennonitengebiet Molotschnaja, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1820 — Alexandertal, Schardau, Porde-nau, Mariental, Rudnerwende, Franztal, Pastua, Großwende — alle im Mennonitengebiet Molotschnaja, Gouvernement Taurien.

Tiefenbrunn im Kolonistengebiet Molotschnaja, Kreis Melltopol, Gouvernement Taurien.

Fürstenwerder, Alexan d e r - wohl, Gnadenheim — alle im Mennonitengebiet Molotschnaja, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1822 — Tiegelwende und Blumental im Mennonitengebiet Molotschnaja, Gouvernement Taurien.

Im Jahr 1823 — Prangenau, Ellsabethtal und Liebenau im Mennonitengebiet Molotschnaja, Gouverne m e n t Taurien.

Im Jahr 1923 gründeten preußische Umsiedler, etwa 500 Familien, nördlich von Mariupol 17 Kolonien, denen sie zur Erinnerung an ihre heimatlichen Ortschaften (in der Nähe von Danzig) mit Genehmigung der Behörden folgende Namen belegten:

- Kirschwald
- Tiegelhof
- Rosengart
- Schönbaum
- Kronsdorf
- Grunau
- Rosenberg
- Wickerau
- Reichenberg
- Kampenau
- Mirnau
- Kaiserhof
- Götland
- Neuhof
- Eichwald
- Tiegelnort
- Schönwald

te und somit eine Hungersnot mit sich. Als Gemüse wurden Klee, Gras, Wurzeln und Heu gekocht... Die Bevölkerung war in einer trostlosen Verfassung... Es war demzufolge ein Einfaches, land- und arbeitshungrigen Bauern anzuwerben, die ihr eidenes Dasein satt und bereit waren, in die dünn besiedelten bessarabischen Steppen zu ziehen, um sich dort eine neue Heimatstelle einzurichten. Dazu kamen noch religiöse Bedrängnisse in den heimischen Orten. Die neue Taufordnung von 1809, Einschränkung der Religion im Schulunterricht, Moralpredigten statt Bibelzeugnis, — dies alles, neben den schon erwähnten Wirtschaftsnot, versetzte die Bevölkerung, insbesondere die tiefreligiösen Plebejiten, in Verzweiflung.

„Der Pletismus fand bedeutende Männer im Lande wie die Prälaten Hiller, dessen Gesangbuch in Bessarabien fortlebte, Oettinger u.a. Die Latenbewegung isolierte sich in den „Stunden“. An einzelnen Stellen — dies wirkte noch in Bessarabien nach — kam es zu einem wütenden gegen die Kirche gerichteten Separatismus.

Im Hintergrund der Reformen und Repressalien stand auf Seiten des Volkes das Gedankengut der französischen Revolution mit ihrer Forderung nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.“ (Alfred Cammann, Vom Volkstum der Deutschen aus Bessarabien. Holzner-Verlag Würzburg/Main, 1963, S. 6.)

Die ersten Umsiedler gründeten

ten westlich von Akkerman an der Grenze Moldawiens entlang die Kolonien: Tarutino (1814), Borodino (1814), Wittenberg (1814), Leipzig (1815), Paris (1816) und andere. Von der Grenze Moldawiens waren sie von einem Gürtel bulgarischer Siedlungen abgeschnitten, die sich am Prut bis zur Donau hinzogen.

Dem ersten Zug folgten weitere aus Württemberg. Die einen ebenfalls auf dem Landweg, die anderen auf dem Wasserweg auf den sogenannten Ulmer Schachteln die Donau abwärts. Ein Teil der Siedler kam aus dem Herzogtum Polen.

Im Jahr 1820 kam in die bessarabische Steppe eine Kolonie Württemberg unter der Führung von Leopold Rille an. Ein Jahr darauf trafen da drei Züge Bayern unter der Führung von Michael Wagner, Joseph Schwarzmann und Buchbinder Mater ein. Die Umsiedler hielten sich zuerst in den deutschen Ortschaften um Odessa und in der Stadt selbst auf. Im selben Jahr kamen hier noch einige Familien aus Bayern und Württemberg an, und 1823 erfolgte die letzte Umstellung aus Württemberg.

Ursprünglich wurden im Gouvernement Bessarabien 24 Kolonien von evangelisch-lutherischen Deutschen gegründet mit einer Bevölkerungszahl von etwa 20 000 Seelen beiderlei Geschlechts.

Hier das Verzeichnis der deutschen Kolonien in Bessarabien:

Jahr	Akkerman
1814	Borodino, Klöstitzer Gebiet
1814	Tarutino, Malojaroslawzter Gebiet
1815	Malojaroslawzter 1, Malojaroslawzter Gebiet
1815	Kulm
1815	Krasna
1815	Klöstitz, Klöstitzer Gebiet
1815	Leipzig
1816	Brienne
1816	Alt-Arcis
1816	Paris
1816	Beresina
1816	Fere-Champenoise 1, Malojaroslawzter Gebiet
1818	Teplitz
1822	Sarata, Sarataer Gebiet
1823	Malojaroslawzter 2, Malojaroslawzter Gebiet
1823	Fere-Champenoise 2, Malojaroslawzter Gebiet
1824	Katzbach
1824	Neu-Arcis, Klöstitzer Gebiet
1830	Gnadtal, Sarataer Gebiet
1833	Friedental, Klöstitzer Gebiet
1834	Dennewitz, Malojaroslawzter Gebiet
1834	Lichtental, Sarataer Gebiet
1839	Plozk, Malojaroslawzter Gebiet
1842	Hoffnungstal, Klöstitzer Gebiet

Zur Zeit der Ankunft der Umsiedler in Bessarabien standen die zu ihrer Niederlassung bestimmten Länderellen in Besitz von drei Gutsbesitzern: 2 Moldauern und 1 Bulgaren, welche sie als Weideland für ihre zahlreichen Viehherden benutzten.

„Noch jetzt hört man von jener Zeit sprechen, in welcher jene Pächter als patriarchalische Fürsten nomadisierten“, schrieb Karl Batsch Mitte des 19. Jahrhunderts. „Durch keine Grenzen wurden sie eingeschränkt, und alles Land, darauf ihre Fußsohle trat, betrachteten sie als das ihrige. Aus der Zeit in welcher die Tataren das Land bewohnten, sind nur wenig Spuren vorhanden.“

Welterhin werden in den Jahren 1805—1812 im Gouvernement St. Petersburg weitere 9 Kolonien gegründet: die Peterhofer, Oranienbaumer und Kronstädter Kolonien, des weiteren Neu-Saratowka, Iswar, Kipen u.a. In den Jahren 1819 und 1843 entstanden daselbst die Kolonien Friedental (bei Zarskoje Selo) und Snamenka.

Ansiedlung deutscher Kolonisten in Bessarabien

Nach dem Friedensvertrag mit der 1812 in Bukarest abgeschlossen wurde, kam die Besiedlung von Bessarabien auf die Tagesordnung.

„Es mag im Frühjahr 1814 gewesen sein, als sich der Zug in Bewegung setzte. Zwispännige Fuhrwerke, Einspänner, Handwagen — alle mit dem notwendigen Hausrat beladen, auch Fußgänger mit dem Stabe in der Hand sehen wir auf der staubigen Straße sich vorwärts schieben... Unter vielen Mühsalen und Beschwerden, Leiden und Entbehrungen gelangten unsere Auswanderer im Spätherbst in Bessarabien an.“ Dies ist ein Auschnitt aus Mutschalls Geschichte der Gemeinde Tarutino.

Die Umsiedler waren Bayern, in ihrer Mehrheit jedoch Württemberger, denn in den Napoleonischen Kriegen wurde die württembergische Bevölkerung besonders schwer betroffen: Rekrutenaushebungen, hohe Steuern und Fronen. „1815 war die Grundsteuer so hoch, daß vom Reinertrag des Grundbesitzes nur noch ein Fünftel dem Eigentümer verblieb. Das darauffolgende Jahr brachte eine vollständige Miß-

bewunderten erst von Ferne die mit ewigen Eis und Schnee bedeckten Gipfel dieses Riesengebietes. Da brachte ein Elbbote, den Befehl des Oberbefehlshabers, daß sie bei Stawropol, weilterquartiere beziehen sollten, weil der Sturz der Lawinen sowie die vorgerückte Jahreszeit den Ausgang über das Gebirge fast unmöglich machten. Wie ein Blitz aus heltem Himmel kam diese Nachricht. Doch die unerschrockenen wackeren Leute erwirkten dennoch die Erlaubnis zur Weiterreise und trafen im November 1818 in Tiflis ein.“

„...Da die Schweigheimer auf direkte Veranlassung der Regierung nach Georgien gezogen waren, so hatte die Regierung schon vor ihrer Ankunft den Ansiedlungsplatz für ihre neue Heimat, Marienfeld, ausgesucht. In Erhöhen der benachbarten Grünendörfer fanden sie Unterkunft, bis ihre Häuser mit Hilfe von Soldaten aufgeführt waren.“

Der rauhe Winter stand vor der Tür. Da war keine Zeit, sich lange zu besinnen. Die ersten Kolonien ließen sich infolgedessen auch in Georgien nieder und gründeten unweit von Tiflis die Kolonien Ellsabethtal, Alexandersdorf und Neu-Tiflis. Eine Gruppe wagte es sogar, in Aserbaidschan am Schamchorfluß... bei Georsfeld die Kolonie Katharinenfeld zu gründen. Die letzten Kolonien erhielten aber den Befehl, sich bei Ellsabethtal (Gand-scha) in Aserbaidschan niederzulassen. Den dorthin gesandten Deputierten gefiel das angelesene Land durchaus nicht, aber ihre Bitten stand das eiserne Wort der Regierung gegenüber. Noch im Dezember wurden sie, von einer Anzahl Kosaken eskortiert, nach Ellsabethtal (heute Kirowbad — K.E.) gebracht... Dort gründeten sie die Kolonien Annenfeld und Helenendorf.“

Die alte schwäbische Energie kam nun wieder zum Durchbruch, und die ehemaligen Württemberger begannen mit Wut und Todesverachtung ihren Kampf ums Dasein. Natürlich kam auch die Regierung zu Hilfe und bewahrte die Ansiedler in der ersten Zeit vor dem Verhungern durch Barsvorschüsse.“

Welter drei Kolonien Württemberger Separatisten aus den Tälern der Murr und der Rems wählten den Landweg bei der Einwanderung nach Rußland. Sie begaben sich über Warschau und weiter über Berdjansk am Asowischen Meer, wo sie von der Regierung aufgehalten wurden.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 23 — 29, 32—37)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 36, 37)